Nr. 95. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 24. April 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 15 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeterzeile. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Ein Aufruf des Reichsbanners

Für Schutz der Republik

Die Republikaner müssen allen Gegnern die Zähne zeigen

Magdeburg, 23. April. (Eig. Drahtber.)

Der Vorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat an seine Gau- und Ortsvereins-Vorstände und alle Kameraden im Bunde folgenden Aufruf erlassen:

„Vor sechs Jahren haben sich die örtlich oder bezirksweise gebildeten, mehr oder minder parteimäßig gebundenen Schutzorganisationen der deutschen Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold vereinigt. Dieser

Zusammenschluß auf überparteilicher Grundlage

stieß in allen deutschen Gauen die Tatkraft aller Republikaner begeistert auflodern. Die staatspolitische Idee des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold war es, die in Städten und Dörfern die wehrhaften Republikaner um die schwarzrotgoldene Fahne scharte. Gemeinsames Gut ist es, das die deutschen Republikaner ohne Unterschied von Partei und Konfession zu verteidigen haben, den Staat von Weimar. Die Zusammenfassung der Republikaner auf überparteilicher staatspolitischer Grundlage ist in einem konfessionell, politisch und parteiisch so zerrissenen Volke wie dem deutschen allein schon eine nationale Tat und ein vaterländisches Verdienst von geschichtlichem Wert.

Leider müssen wir feststellen, daß noch längst nicht alle Mitglieder der republikanischen Parteien den Weg zu uns gefunden haben. Nicht wenige ihrer Mitglieder und Organe stehen uns verständnislos, gleichgültig, manche sogar feindselig gegenüber. Sie erkennen offenbar nicht, daß die Existenz und freie Betätigung aller wahrhaft demokratischen republikanischen Parteien und Organisationen von der

Erhaltung der Verfassung von Weimar

und deren Ausbau im Sinne ihrer Schöpfer abhängig ist. Ueber den Aufgabenkreis des Staates und die Anwendung der Gesetzgebung und Regierungsgewalt werden die politischen Parteien, wirtschaftlichen und kulturellen Verbände miteinander ringen und kämpfen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sieht nur in jenen Personen, Verbänden und Organisationen Gegner, die Feind sind dem Staat von heute. Im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist Platz für jeden Deutschen, der das Werk von Weimar zu verteidigen willens ist. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold steht wehrend gegen jeden, der den Boden der Verfassung verläßt. Im Rahmen der Verfassung mögen sich die Parteien koalieren, trennen, Regierungen bilden und stürzen. Die Zerrissenheit und das Stärkeverhältnis der politischen Parteien in Deutschland bedingen es, daß mit wechselnden Mehrheiten regiert wird.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold will in diesem Kampf der Parteien nicht eingreifen, will sich nicht als Ueberpartei und nicht als Schlichtungsinstanz aufspielen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold kann heute, da das Gefüge der Parteien wankt und schwankt, weniger denn je seinen Mitgliedern die parteipolitische Zugehörigkeit vorschreiben. Es muß dem Gewissen jedes Kameraden vorbehalten bleiben, zu entscheiden, ob er glaubt, seine Pflicht als Reichsbannermann mit der Mitgliedschaft zu dieser oder jener republikanischen Partei vereinbaren zu können. Entscheidend für uns ist nicht das parteipolitische Bekenntnis, sondern die Stellung zum Staat und seiner Verfassung.

Die Ueberparteilichkeit in staatspolitischem Sinne hat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold groß werden lassen

und ihm jene Festigkeit verliehen, die es von politischem Wetterwechsel unabhängig und unerschütterlich macht. Die republikanischen Parteien haben sich im Reiche leider sehr oft getrennt. Innen- und außenpolitische Notwendigkeiten haben sie aber auch immer wieder zusammengeführt. Wir bedauern und verurteilen es daher aufs schärfste, daß, wenn auch nur vereinzelt, beim letzten Regierungswechsel bei Debatten in unseren Reihen unsachliche Angriffe auf republikanische Parteien und deren führende Persönlichkeiten erfolgten. Wir verwahren uns aber auch

gegen unsachliche oder gar böswillige Aufbauschung und Entstellung dieser Einzelfälle.

In Zehntausenden von Veranstaltungen hat das Reichsbanner seine Ueberparteilichkeit bewiesen. Bei Generalversammlungen und Konferenzen des Bundes, der Gaue und der Ortsvereine fanden alle Beschlüsse von politischer Bedeutung jahraus jahrein die Zustimmung aller dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold angehörenden Mitglieder der republikanischen Parteien. Niemals ist eine Ueberstimmung oder Vergewaltigung politischer Minderheiten im Reichsbanner erfolgt.

Das Reichsbanner faßt keinen Anlaß, seinen Aufbau, seinen Zweck oder die Mittel zu deren Erreichung zu ändern. Im Gegenteil, die unaufhörliche Verschärfung des Kampfes der Gegner der Republik, insbesondere der Hakenkreuzler und Kommunisten, zwingt uns, mit erhöhter Energie auf der von Anfang an eingehaltenen Bahn weiterzumarschieren. Es gibt

keinen Kurswechsel im Reichsbanner,

mögen auch Faseisten oder Bolschewisten und kurzsichtige Nurparteimänner darauf hoffen. Je härter und schärfer die Angriffe, um so enger müssen sich die Reihen des Reichsbanners schließen.

Allen Gegnern die Zähne zeigen, das ist das Gebot der Stunde. Mögen die republikanischen Parteien zusammenstehen oder aus taktischen Gründen sich einmal trennen: wir halten die uns allen gemeinsame republikanische Linie und fordern alle Männer und Jünglinge auf, dem Reichsbanner beizutreten; denn wir sind und bleiben der feste Besitz der deutschen Republik.

Der Bundesvorstand.

gez. Hörsing, Höltermann, Krohn, Dr. Spieker, Hauff."

2 Millionen Menschen verhungert

Aus der chinesischen Provinz Schensi wird gemeldet, daß von den sechs Millionen Menschen dieser Provinz in den letzten Monaten nicht weniger als annähernd zwei Millionen verhungert sind, oder kurz vor dem Hungertod stehen. Auf den Straßen der Hauptstadt der Provinz Schensi sollen unzählige Tote liegen, die nicht bestattet werden können. Alle Hilfsmaßnahmen der chinesischen Behörden und ausländischen Organisationen mußten ergebnislos bleiben, weil weite Landstriche der Provinz infolge des Bürgerkrieges verheert und die Transportmittel vielfach lahmgelegt sind.

Verschärfte Lage in Indien

Blutige Straßenkämpfe - Neue Verhaftungen Mohammedaner gegen Hindus

New Delhi, 23. April. (Eig. Drahtb.)

Die Ruhe, die in Indien der Wiederinkraftsetzung der sogenannten Bengal-Ordonnanzen gefolgt war, ist nur vorübergehend gewesen. In Tschittagong griffen am Mittwoch Truppen eine kleine Gruppe Aufständiger an, die sich auf einem Hügel verschanzt hatten. 12 Inder wurden getötet, zwei schwer verwundet. Die Truppen hatten keine Verluste. In Peschawar kam es anläßlich der Verhaftung einiger Anhänger Gandhis zu Unruhen. Ein britischer Soldat wurde getötet. In Fenny, etwa 80 Kilometer von Tschittagong entfernt, wurden bei einem Angriff Einheimischer auf die Polizeistation ein Polizist und zwei Zivilpersonen getötet.

Die Behörden setzen inzwischen ihre drakonischen Strafen gegen die Anhänger Gandhis wegen der Verletzung der Salzgesetze fort. In Bombay wurde Swami Anant, ein Anhänger Gandhis, zu acht Monaten Kerker und einer Geldstrafe verurteilt. In Howrah wurde der indische Professor Bhattacharya mit 29 anderen Personen verhaftet, da sie trotz des Widerstandes der Polizei den Versuch machten, Käufer von einem Geschäft ausländischer Stoffe fernzuhalten.

Die indischen Mohammedaner gegen Ghandi.

WTB. **Bombay**, 24. April. (Reuter.)

In einer großen Versammlung von Mohammedanern sprach der mohammedanische Führer Mohamed Ali, der bei dem ersten Feldzuge Ghandis dessen rechte Hand gewesen war, entschieden gegen Ghandis „verzweifelten Versuch, die Vorherrschaft der vom Kastengeist besessenen Hindus über die Mohammedaner zu sichern". Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die Mohammedaner aufgefordert werden, sich der Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams nicht anzuschließen.

Die Unruhen in Peschawar.

„Times" meldet zu den gestrigen Unruhen in Peschawar:

Zwei Panzerwagen wurden von einer Volksmenge angegriffen. Der eine wurde mit Benzin begossen und in Brand gesteckt. Zwei von den Insassen sollen dabei den Tod in den Flammen gefunden haben. An einer anderen Stelle der Stadt wurde ein Unteroffizier von seinem Motorrade geworfen und mit einer Axt erschlagen. Britische Truppen und Gurkhas wurden beim Einrücken in die Stadt mit Steinwürfen empfangen und hatten eine Anzahl Verwundete.

Er war notwendig, mit Maschinengewehren und Gewehren das Feuer zu eröffnen. Die Stadt ist jetzt ruhig. Britische Patrouillen ziehen durch die Straßen. Wegen der Vorgänge in Peschawar wurde abends in den Straßen von Lahore ein Patrouillendienst eingerichtet. Truppen sind von Lahore in nördlicher Richtung abgesandt worden.

Die Zeitung „Bombay Chronicle" meldet aus Ahmedabad, daß Ghandis Sekretär Mahadev Dessi, der bei dem Auszug des Mahatma als stellvertretender Leiter des Seminars zurückgelassen worden war, zusammen mit sechs Freiwilligen verhaftet worden sei. Die Verhaftung erfolgte, als die sieben Personen mit Säcken gesetzwidrig hergestellten Salzes unterwegs waren.

Staatsbedienstete und Maifeier.

Amtlich wird mitgeteilt: **Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, daß für die Regelung des Dienstes am 1. Mai die Bestimmungen des Jahres 1923 auch für das laufende Jahr und bis auf weiteres gelten. Demgemäß ist bis auf weiteres wie folgt zu verfahren:**

„Beamte, Angestellte und Lohnempfänger, welche zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai dem Dienst oder der Arbeit fernbleiben wollen, haben rechtzeitig bei ihrem Dienstvorgesetzten um Befreiung vom Dienst nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall insoweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung über derartige Gesuche soll nicht engherzig verfahren werden. Hiernach bedürftige und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunsch bei Lohnempfängern geschehen. Wird von Lohnempfängern nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgesucht, so wird für die Dauer der Arbeitsversäumnis Lohn nicht gewährt. Von der Anrechnung auf den Erholungsurlaub und von der Lohnkürzung kann abgesehen werden, wenn die Nachholung der versäumten Arbeitsstunden anderweitig sichergestellt ist. Anrechnung der gewährten Dienstbefreiung auf den Erholungsurlaub und Lohnkürzung sollen nicht erfolgen, sofern auch für religiöse Feiertage, die nicht zugleich gesetzliche Feiertage sind, eine Anrechnung der Dienstbefreiung auf den Erholungsurlaub oder eine Lohnkürzung nicht stattfindet."

Maidemonstrationen sollen verboten werden.

Die Folge der kommunistischen Rowdytat.

Die sächsische Regierung ist an das Reichsinnenministerium mit dem Ersuchen herangetreten, bei den Ländergegierungen ein Verbot der Demonstrationen zum 1. Mai, soweit sie unter freiem Himmel abgehalten werden sollen, anzuregen. Anlaß zu diesem Schritt hat das verbrecherische Treiben der Kommunisten in Leipzig gegeben.

Im Reichsministerium des Innern besteht angesichts der Haltung der preußischen Regierung, die an ein derartiges Verbot nicht denkt, keine Neigung, dem Ansinnen der sächsischen Regierung zu entsprechen. Seine endgültige Stellungnahme wird das Reichsministerium des Innern nach der Rückkehr des Reichsinnenministers Dr. Wirth nach Berlin bekanntgeben.

Gegen das Rowdytum.

Protest der Leipziger Sozialdemokratie.

Eine Funktionärversammlung der SPD. Groß-Leipzig faßte zu den verbrecherischen Bluttaten jugendlicher Kommunisten in Leipzig folgende Entschließung:

„Die Funktionäre der SPD. Groß-Leipzig sprechen ihren Abscheu aus gegen die Methoden eines angeblich politischen Kampfes, wie ihn die KPD. wieder am Ostersonntag in Leipzig geführt hat. Diese Methoden haben nichts mehr zu tun mit dem Klassenkampf des sozialistischen Proletariats. Sie sind unter politischer Maske Handlungen verbrecherischer Elemente, die die KPD. in ihren Reihen heranzüchtet. Die Funktionäre der SPD. Groß-Leipzig sprechen den Hinterbliebenen der Todesopfer, die die bolschewistische Führung der KPD. auf dem Gewissen hat, ihr tiefstes Bedauern aus."

Seipel kehre zurück!

Wien, 23. April. (Eig. Drahtb.)

Die Reichsparteileitung der Christlich-Sozialen hat am Mittwoch beschlossen, Dr. Seipel nach seiner Rückkehr aus Deutschland zum Widerruf seines Rücktritts zu ersuchen. Aus Andeutungen des christlich-sozialen „Neuigkeitsweltblattes" ergibt sich, daß man sich im christlich-sozialen Lager über Seipels Nachfolge nicht einigen konnte. Das Blatt erklärt, man werde mit Seipel noch einmal Rücksprache nehmen und versuchen, ihn dazu zu bewegen, an der Spitze der Partei zu bleiben, um ihr die „gerade jetzt überaus schwierige Wahl eines Nachfolgers zu ersparen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300424-17/fragment/page=0001

Einigung über die Ostreparationen.

In der Haager Unterkommission zur Regelung der Ostreparationen, die seit Anfang Februar unter dem Vorsitz Loucheurs in Paris tagt, ist jetzt eine prinzipielle Einigung erzielt worden. Das Reparationsabkommen zwischen Ungarn und der Kleinen Entente wird noch Ende dieser Woche veröffentlicht werden. Die letzten Schwierigkeiten, die die Verhandlungen um reichlich vier Wochen verzögerten, drehten sich um die verhältnismäßig nebensächliche Frage, wie die Entschädigungen für jene Existenzen zu regeln seien, die sich auch heute, also 12 Jahre nach Friedensschluß, nicht über ihre endgültige Nationalität schlüssig geworden sind. Ungarn wollte diesen verspäteten Optanten ihre vollen Rechte wahren. Die kleine Entente dagegen weigerte sich, nicht mit Unrecht, zuzulassen, daß jeder beliebige Großgrundbesitzer den jahrealten Optantenstreit jeden Augenblick wieder auf eigene Rechnung von vorn beginnen könne.

Die Einigung in der Ostreparationsfrage hat für die Ratifizierung der Haager Vereinbarungen die Inkraftsetzung des Young-Planes und den Geschäftsbeginn der Baseler Zahlungsbank große Bedeutung. Bis jetzt sind die Haager Verträge nur von Deutschland und Frankreich ratifiziert worden. England hat seine Ratifikation von der Italiens abhängig gemacht, da Italien von seinem Anteil einige Millionen an England abzuführen hat. Italien wieder wartet auf die Ratifizierung der Tschechoslowakei, die ihm ihrerseits einige Millionen aus der Befreiungsschuld zahlen soll. Die Tschechoslowakei endlich wollte zunächst in der Frage der Ostreparationen finanziell gedeckt sein.

Kampf um die Sozialversicherung in Frankreich.

Tardieu erleidet eine Niederlage.

Die Diskussion über das Sozialversicherungsgesetz ist in der französischen Kammer seit Mittwochvormittag 9 Uhr im Gange. Die Nachtsitzung dauert auch noch heute morgen an. Trotzdem die Debatte große Fortschritte gemacht hat, sind die 85 Artikel des Gesetzes noch nicht erledigt.

In der Nachtsitzung erlitt die Regierung zweimal eine empfindliche Niederlage. Das erstemal, als auf Antrag Herriot die Leistungen der Krankenkassen für die Geburtshilfe, das zweitemal, als auf Antrag des sozialistischen Abgeordneten Lebret die Pensionen der Altersrenten erhöht wurden. Ministerpräsident Tardieu verwahrte sich in einer energischen Rede gegen eine derartige „finanzielle Unterhöhlung" des Projektes, die evtl. die rechtzeitige Inkraftsetzung des Sozialversicherungsgesetzes zum 1. Juli unmöglich machen könnte. Er nahm für sich das Verdienst in Anspruch, seine Rechtsmehrheit für das Gesetz gewonnen zu haben, denn er habe „seine Mehrheit auf ein Gebiet gelockt, wohin sie so schnell nicht zu gehen wünschte". Aber er verlange dafür von der Linken als Gegenleistung den vollständigen Verzicht auf jene „demagogischen Regelungen". Trotzdem wurde Tardieu, der auf die Stellung der Vertrauensfrage verzichtet hatte, mit 293 gegen 257 Stimmen geschlagen.

Zehn Jahre Internationales Arbeitsamt

Besondere Feierlichkeiten in Paris aus diesem bedeutsamen Anlaß

Das Internationale Arbeitsamt tritt am Donnerstag in Paris zu einer Tagung zusammen, die mit dem zehnten Jahrestag seiner Gründung zusammenfällt. Auf der Tagesordnung steht die endgültige internationale Inkraftsetzung des Abkommens über den Achtstundentag. Der zehnjährige Geburtstag des Arbeitsamtes wird von der französischen Regierung durch besondere Feierlichkeiten, durch Empfänge bei Präsidenten der Republik, beim Außenminister Briand und im Pariser Rathaus begangen werden. Der sozialistische Gewerkschaftsbund, der CGT., hat die Arbeiterdelegierten des Arbeitsamtes ebenfalls zu einer besonderen Feier eingeladen.

Die Tagung wird sich vor allem befassen mit den von der ersten Arbeitskonferenz in Washington (1919) und der zweiten Arbeitskonferenz in Genua (1920) ausgearbeiteten Konventionen über den Achtstundentag, die Arbeitslosigkeit, den Mutterschutz, die Frauennachtarbeit, das Mindestalter für gewerblichen Arbeit und zur Arbeit auf Meeresschiffen, die Nachtarbeit von Jugendlichen und die Stellenvermittlung für Seeleute. Anträge auf Revisionen liegen zurzeit nicht vor. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß solche Anträge noch gestellt werden. Die Frage der

Revision des Achtstundentages,

die schon wiederholt im Verwaltungsrat den Gegenstand hartnäckiger Debatten bildete, hat in den letzten Tagen ihren stärksten Rückhalt dadurch verloren, daß die englische Arbeiterregierung dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit vorgelegt hat, der die Ratifikation der Washingtoner Konvention bezweckt.

Der Verwaltungsrat hat jetzt darüber zu entscheiden, ob die Berichte des Arbeitsamtes der Arbeitskonferenz von 1931 zu überweisen oder für die eine oder andere der acht Konventionen ein Revisionsverfahren einzuleiten ist.

Die andere Frage, mit der sich der Verwaltungsrat zu beschäftigen haben wird, ist die, ob die

Freie Stadt Danzig Mitglied der internationalen Arbeitsorganisation

werden kann oder nicht. In einem Bericht des Arbeitsamtes wird lang und breit auf die ganz besondere juristische Lage des Freistaates hingewiesen, die es vielleicht erforderlich mache, daß man vorerst noch ein Gutachten des internationalen Gerichtshofes im Haag einholen müsse. Andererseits wird in dem Bericht jedoch erklärt, daß es geradezu paradox wäre, wenn ausgerechnet die Schutzeigenschaft des Völkerbundes es dem Freistaat Danzig unmöglich machen würde, seiner Arbeiterschaft der Wohltaten der internationalen Arbeiterorganisationen teilhaftig werden zu lassen. Der Danziger Senat hat in einer Zusatzeingabe vom 15. März auf Grund des Friedensvertrages bzw. der zwischen Danzig und Polen abgeschlossenen Abkommen sowie verschiedener Entscheide des Völkerbundsrates und des Völkerbundskommissars nachgewiesen, daß die freie Stadt Danzig im Besitze aller jener Erfordernisse eines unabhängigen Staatswesens ist, die als Voraussetzung für die Aufnahme als Mitgliedsstaat verlangt werden können.

Die polnische Regierung hat ihren Standpunkt zu dem Antrag des Danziger Senats bisher noch nicht bekanntgegeben.

Immer wieder Bombenfunde

Auf dem Berliner Untergrundbahnhof Kochstraße übergab ein Fahrgast dem Bahnhofsvorsteher am Mittwoch ein Paket, in dem sich eine Blechbüchse befand, die mehrere gefüllte Fläschchen Sprengpulver in Blättchenform, eine Sprengkapsel und eine Zündschnur enthielt. Die Büchse stammt von einer Gasmaske, wie sie im Kriege benutzt wurde. Der Fahrgast hat den Blechbehälter in Zeitungspapier gewickelt auf der Strecke zwischen den Untergrundbahnhöfen Seestraße und Bergstraße in einem Untergrundbahnabteil unter der Bank gefunden.

Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß man es mit einer Zeitgründerbombe zu tun hat, wie sie in letzter Zeit wiederholt von Rechtsradikalen zu Terrorakten verwandt worden sind.

Waffenfunde bei den Nazis.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Am 22. April erfolgte vor dem Lokal von Betwart in Berlin-Tegel, Bahnhofstraße 1, in dem eine nationalsozialistische Versammlung tagte, eine Schlägerei zwischen einem Reichsbannermitglied und einem Nationalsozialisten. Hierbei soll dem Nationalsozialisten eine Pistole entfallen sein, die er wieder zu sich steckte. Bei der aus Anlaß der Schlägerei erfolgten Durchsuchung der 38 Versammlungsteilnehmer nach Waffen wurden im Saal vorgefunden: elf Schlagringe, zwei Gummiknüppel, eine geladene Pistole und ein Dolch. Die Besitzer hatten die Waffen beim Einschreiten der Polizei in den Saal gebracht. Unter den Zwangsgestellten befand sich ein Justizinspektor und ein Magistratssekretär."

Ein Studienrat als Schimpfbold.

Der von dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten des Provinzial-Schulkollegiums Berlin-Brandenburg vorläufig seines Amtes enthobene Berliner Studienrat Söpelmann wurde am Mittwoch wegen Beleidigung des früheren preußischen Innenministers Grzesinski zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 14 Tage Gefängnis. Söpelmann, gegen den zurzeit noch ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsentziehung schwebt, dürfte nach diesem Urteil nicht mehr in sein Amt zurückkehren. Söpelmann ist nationalsozialistischer Stadtverordneter.

Das Attentat auf den Minister. Der Stuttgarter Händler Karl Stängle, der am Dienstag den württembergischen Kultusminister und einen Amtsgehilfen mit einem Messer leicht verletzte, ist am Mittwoch in Ulm verhaftet worden. Stängle ist wegen eines Nahrungsdelikts bereits mit 3 Jahren Gefängnis vorbestraft.

Hugenberg an sein Volk.

Eine Kundgebung des deutschnationalen Parteiführers.

Hugenberg hat anläßlich der am Freitag in Berlin beginnenden Beratungen des deutschnationalen Parteivorstandes eine Kundgebung an seinen „Brei" gerichtet, in der er gewissermaßen, noch ehe der Parteivorstand gesprochen hat, die politische Richtung des deutschnationalen Parteiapparates für die Zukunft festlegt. Er versichert wörtlich:

„Solange ich an der Spitze der Partei stehe, kann ein jeder überzeugt sein, daß die Partei diejenigen Grundsätze nicht verlassen wird, deren Aufrechterhaltung und Durchführung Zweck und Ziel der Uebernahme des Vorsitzes durch mich gewesen ist. Ich bitte einen jeden, das seinige zu tun, damit wir ein immer fester werdender Block der nationalen Opposition und des Kampfes gegen das heutige Parteien- und Wirtschaftssystem im Reich und in Preußen werden. Auch dieses Ziel braucht, wie alle großen Ziele, Geduld, Zeit und Kraft."

Die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung", die insbesondere zu dem Westarp-Schiele-Flügel der Deutschnationalen Partei gute Beziehungen unterhält, schreibt zu Hugenbergs Erklärung an sein Volk:

„Da Geheimrat Hugenberg in seiner Erklärung unter anderem mehrfach mit Nachdruck hervorhebt, daß es seine Sache sei, für die Geschlossenheit der Partei zu sorgen, darf man annehmen, daß er die Beschwerden des Grafen Westarp gegen die Haltung verschiedener parteioffiziöser Organe als berechtigt empfindet. Ob das Weiterungen bei der Tagung des Vorstandes haben wird, läßt sich noch nicht erkennen. Offensichtlich geht Hugenbergs Bemühen dahin, trotz der vorhandenen Zwistigkeiten, die er ja nicht mehr zu beschönigen sucht, die Einheit der Partei zu erhalten und demgemäß den Andersgesinnten Freiheit zur Betätigung ihrer Ansichten einzuräumen."

Der Aufbau der Reparationsbank.

Basel, 23. April.

Der Verwaltungsrat der Bank für internationale Zahlungen wählte am Mittwoch den deutschen Reichsbankdirektor Dr. Helfe zum Stellvertreter des Generaldirektors Quesnay und zum Vorsteher des eigentlichen Bankdepartements. Zum Generalsekretär der Bank wurde der Italiener Pilotti ernannt. Die Abteilung für Emissionen und Investigationsfragen wurde dem Belgier Paul van Zeeland übertragen.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich im weiteren Verlauf seiner Beratungen noch mit der Besoldungsfrage und der inneren Organisation der Bank. Reichsbankpräsident Dr. Luther stellte hierzu fest, daß bei den zur Durchführung des Young-Planes vorgesehenen jährlichen Kosten von 1,5 Millionen Dollar erhebliche Ersparnisse erzielt werden könnten. Der Reparationsagent Parker Gilbert habe in seinem Berliner Büro 130 Personen beschäftigt, während die Reparationsbank in Basel ihre Tätigkeit mit ungefähr 50 Personen aufnehmen werde.

Piscator.

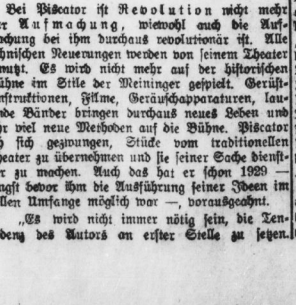
Von Gustav Richter.

Zum Gastspiel der Piscator-Bühne mit dem Schauspiel „§ 218" von Credé vom 24. bis 27. April im Walhalla-Theater in Halle.

Im Zeichen des „Expressionismus" schufen einige junge Regisseure und Dramatiker das sogenannte „lebendige" Theater. Es galt, wie im Eifer der ersten Begeisterung behauptet wurde, das Theater der Zeit näher zu bringen. Die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen hatten sich geändert und sehr im Gegensatz dazu wurde immer noch von der Plattform bürgerlicher Gerätschaftlichkeit aus Theater gespielt.

Da tauchte, wir schrieben 1920, in Berlin ein junger Mensch auf und entwickelte — damals unbekannt, von der Oeffentlichkeit noch nicht beachtet — sachlich und klar ein wirklich neues Programm zur Erneuerung des Theaters. Es war Erwin Piscator, Sohn rechtsstehender Bürgersleute aus Marburg an der Lahn. Er hatte den Krieg an der Front mit Angst, Entsetzen und Ekel erlebt und stand nun in dem ganz linken Lager. Er rief das „proletarische" Theater ins Leben. Ueber die Grundlagen und Aufgaben dieser Bühne schrieb er unter anderem: „Die Expressionisten? Ach, die läßt man sich gebärden, wie sie wollen. Die sind den Bankiers ungefährlich. Revolutionär in den Farben? Wenn schon!" Der Ausdruck, ja, der ist revolutionär. Das, was ausgedrückt wird, ist reaktionär, ist ungefährlich. Der Expressionismus stiftet also nur Verwirrung durch unklare und unverständliche Wirkung. Wir wollen Klarheit. Das ganze Kunstleben ist zu einer formellen Angelegenheit geworden. Die „Form" ist alles; die Form allein kann aber niemals revolutionär sein. Erst der Inhalt kann sie dazu machen." Als diesem jungen Revolutionär wurde in wenigen Jahren der Regisseur und Theaterdirektor, mit dem sich die Kritik und die Oeffentlichkeit am meisten auseinander zu setzen hatten. Er beschwor wieder über das Theater Debatten herauf. Er stellte auf der Bühne Probleme zur Diskussion, die den Zuschauern den Schlaf aus den Gliedern trieben. Es war kein Amüsement mehr, Theaterbesucher zu sein. Es wurde aktive Mitarbeit gefordert.

Piscator ist ein Mann, der seine Gesinnung nie verleugnet. Er sagt nicht: „Das, was ich politisch denke, das hat mit Theater und Kunst nichts zu tun." Im Gegenteil, sein Leitmotiv ist: „Keine Kunst ohne Gesinnung!" Und damit sagt oder tut er nicht etwas eigentlich Neues. Er zeigt nur denselben Mut, den viele bedeutende schöpferische Menschen hatten.



Bei Piscator ist Revolution nicht mehr nur Aufmachung, wiewohl auch die Aufmachung bei ihm durchaus revolutionär ist. Alle technischen Neuerungen werden von seinem Theater benutzt. Es wird nicht mehr auf der historischen Bühne im Stile der Meininger gespielt. Gerüstkonstruktionen, Filme, Geräuschapparaturen, laufende Bänder bringen durchaus neues Leben und sehr viel neue Methoden auf die Bühne. Piscator sah sich gezwungen, Stücke vom traditionellen Theater zu übernehmen und sie seiner Sache dienstbar zu machen. Auch das hat er schon 1929 — längst bevor ihm die Aufführung seiner Ideen im vollen Umfange möglich war —, vorausgeahnt.

„Es wird nicht immer nötig sein, die Tendenz des Autors an erster Stelle zu setzen. Stücke, die in ihrer Wirkungsmöglichkeit unserer Sache nicht ganz entsprechen, können durch Streichungen, Verstärkungen gewisser Stellen, eventuell durch Hinzufügung eines Vor- und Nachspiels, das dem Ganzen zur Eindeutigkeit verhilft, geändert werden. Der Personalkult des Künstlers, der damit verletzt wird, ist ja konservativ."

Die Lösung dieser Aufgabe zeigte Piscator an der Inszenierung „Der Räuber" im Stadttheater Ende 1926. Den Versuch, in einem Stück mit seinen Ideen durchzudringen, unternahm er dann mit ganzer Entschiedenheit im März 1927 mit „Gewitter über Gotland" von Ehm Welk. Die Ablehnung dieser Inszenierung durch die Direktion der Theaters, in dem die Aufführung stattfand, führte eine bedeutsame Wendung im Schicksal des Regisseurs Piscator und des politischen Theaters herbei.

In großen Versammlungen beschäftigte sich das Berliner Publikum mit dem Problem des politischen Theaters. Piscator bekam sein eigenes Theater am Nollendorfplatz. Es wurde eine vielumstrittene Bühne. „Hoppla, wir leben", „Rasputin" und „Schweyk" waren die großen Treffer des Spielplans. Noch aber gibt es Aufgaben genug zu lösen, für den stärksten und tapfersten Regisseur des deutschen Theaters — wenn auch die bürgerlichen Theater versuchen, ihm nachzuahmen. Sie können doch wieder den Rahmen ändern. Es ist etwas grundsätzlich anderes, ob ein Theater ein Zeitproblem in „Kunst" verwandelt, oder ob ein Theater Kunst hervorruft, um ein politisch wichtiges Resultat erkämpfen zu wollen. „Das Kunsttheater beginnt abzuwirtschaften." Das politische Theater, das wahre Zeittheater, wird den Weg finden zu den Massen. Piscator ist der größte Inszenator von Zeitstoffen, den wir in Deutschland haben. Er braucht Synergien, die diese Themen behandeln und aufteilen. Keine Fabeln, keine Erfindungen, keine Dichtungen, tatsächliche Ereignisse, revuemäßig aufgezogen: das ist das Gebiet Piscators. Aber auch auf einem anderen Gebiet als dem Theater ist von Piscator noch vieles zu erwarten; er hat den Film auf die Bühne gebracht. Er wird die Bühne in den Film bringen, und kann noch der ideale Tonfilmregisseur werden. Wie er sich bis heute entwickelt hat, das werden wir an seiner ab Donnerstag bis Sonntag im Walhallatheater herauskommenden Inszenierung von „§ 218" sehen. Was wir erwarten können, das dürfte so ungefähr aus diesen Darlegungen klar geworden sein.

Neuerwerbungen der Städtischen Bücherei Hallmarkt.

Erzählende Literatur: Maurois: Bernhard Quesnay. — Oehauft: Der kristallene Turm. — Pourtales: Der blaue Klang. Friedrich Chopins Leben. — Walter, Robert: Die Igelode. Ein humoristischer Roman. — Jerome: Three men on the bummel. — Jerome: The idle thoughts of an idle fellow. A book for an idle holiday. — Lewis, Sinclair: Arrowsmith. — Lewis, Sinclair: Babbit. — London, Jack: The Call of the wild. — Stevenson: Treasure Island.

Belehrende Literatur: Corti: Das Haus Rothschild. Bd. 1, 2. 1928. — Gide, Charles: Anfangsgründe der Volkswirtschaftslehre. 1925. — Heyk, Theodor: Politik. Ein Nachschlagebuch für Theorie und Praxis. 1928. — Roberts, Emil: Die sozialen Organisationen. 1922. — Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Oekonomie. Bd. 1 bis 17. — Mehlis: Der Staat Mussolinis. Die Verwirklichung des korporativen Gemeinschaftsgedankens. 1929. — Nawiasky: Die deutsche Sozialpolitik im Spiegel der Statistik. 1929. — Schulz, Bruno: Der Entwicklungsgang der theoretischen Volkswirtschaftslehre in Deutschland. 1926. — Schwarz: Das Wissen des Kaufmanns in Frage und Antwort. T. 1, 2. 1928 bis 1928. — Spann, Othmar: Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre auf lehrgeschichtlicher Grundlage. 1929. — Waltershausen: Zeitteil zur Wirtschaftsgeschichte. 1927. — Weber, Adolf: Fürsorge und Wohlfahrtspflege. Eine Einführung in die soziale Hilfsarbeit. 1926. — Weber, Adolf: Reparationen. Young-Plan. Weltwirtschaft. 1930. — Reherm: Eine Zusammenstellung der bewährtesten Empfänger-Typen. 1929. — Wöhlgheimer: Der moderne Radioamateur. 1929. — Eppen: Die Beseitigung der Funkempfangsstörungen. 1929.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Ein Luther-Drama im Stadttheater. Das Schauspiel bringt bereits an kommenden Dienstag anläßlich der 400-Jahr-Feier der Confessio Augustana eine Neueinstudierung von Hanns Johsts Luther-Drama „Propheten". Die Inszenierung liegt in den Händen von Intendant W. Dietrich. Die Anfang Juli stattfindende provinzialkirchliche Feier, deren Vorbereitung gemeinsam von der Universität Halle-Wittenberg und der Stadtverwaltung betrieben wird, findet im In- und Auslande starke Beachtung. Halle mit seinen zahlreichen Luther-Erinnerungen und mit seinen Baudenkmälern Kardinal Albrechts von Brandenburg, des großen Gegenspielers von Luther, wird neben Augsburg und Coburg ein Mittelpunkt der Confessio-Feiern in Deutschland sein.

— **Im Thaliatheater** findet am kommenden Freitag eine Vorstellung von Paul Franks Lustspiel „Grand Hotel" statt. Karten im Vorverkauf an der Stadttheaterkasse und an der Abendkasse des Thaliatheaters zum Preise von 1 Mk. bis 1 Mark.

— **Die Tanzaufführung der Rhythmik-Schule Halle,** unter Leitung von Irmgard Wolff und Elsa Thieme und Mitwirkung von 26 Schülerinnen findet am Sonntag, dem 27. April, vormittags 11 Uhr, im Stadttheater statt. Die Aufführung dürfte dadurch besonderem Interesse begegnen, daß die Tanz-Suite op. 30 für Kammerorchester von Ernst Toch unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Tandler zur Erstaufführung kommt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300424-17/fragment/page=0002

Nr. 95 Donnerstag, den 24. April

Die „Ordenung" der „guten, alten" Zeit.

In der Diele des alten Rathauses fand gestern Abend eine feierliche Begrüßung der deutschen Geschichtsforscher statt, die sich in der alten Saalestadt zum 17. deutschen Historikertag getroffen haben. Der Rahmen der Feier war für diesen Zweck wie geschaffen. Wer weiß, was alles die alte Diele schon gesehen und gehört hat?

So sehr fern sind die Zeiten gar nicht, wo Ratsherren im Talar und Barett hier getagt und gesessen haben, zu Nutz und Frommen der guten Salz-, Saale- und Handelsstadt. In Ehrbarkeit saßen früher die Herren zu Rate und handelten, beteten, tranken und speisten, wie es sich nach Sitte und Brauch sein ordentlich gehörte. Schwer war es nicht, zu wissen, was sich gehörte, wenn auch manchmal schwer sich danach zu richten und zu halten. Waren doch die Dinge in den „guten alten" Zeiten gar streng nach Sitte und Brauch geregelt. Mochte es Rede oder Gegenrede, mochte Kleid, Gewand, unreine Stiefel oder gar des Leibes Notdurft betreffen, sein ordentlich und nach der Regel mußte alles zugehen.

Eine kleine Probe gab der Oberbürgermeister von jenen — wie er sagte: noch nicht außer Kraft gesetzten — Regeln und alten Gesetzen. Verwunderlich und ergötzlich, was alles des Reglementierens die alten Ratsherren für würdig und — nötig befunden haben! Ob sich die Historiker die Ordnung, die der Oberbürgermeister aus dem „Eide-Buch von 1548", für diesen Abend zur Vorschrift genommen haben, wissen wir nicht, jedenfalls hat keiner dagegen verstoßen. Hier steht die

Ordenung der Capittel Studen.

Item keiner soll Gott lästern.
Keyner soll sich ohn urlaub an des Marschalls (heute würde man Oberbürgermeister sagen!) stette setzinn.
Keyner soll dem andernn Iugentraffen oder sich mit jme scheltenn.
Keyner soll denn schuenn oder stiffelnn im Capittel schabenn.
Keyner soll sich unzuchtiger Wort horen lassen.
Keyner soll die prischenn (Waffen) von der Wandt nemen ohne urlaub.
Keyner soll keinenn ..... lassen.

Wenn man das heute liest, schüttelt man doch den Kopf, was sie nicht alles für nötig hielten, die alten Hallenser! Und doch, wenn auch nicht gerade mit dem Schmutz von den Schuhen und dem Oberbürgermeisterstuhl, manchmal, manchmal möchte man doch auch für unsere Zeit das eine oder andere von dieser „Ordnung" in unser Rathaus wiedereinführen. Etwa so: „Keiner soll die anderen mit stundenlangen Reden, die nicht in das Rathaus gehören, langweilen. . . ."

Aber die alten Zeiten sind ja vorbei und unsere Stadtväter haben doch solche Reglementierung nicht mehr nötig, die wissen doch auch so, was sich gehört. Oder etwa nicht . . .?

Die Vorlesungen an den Hochschulen.

Einheitliche Festsetzung der Termine.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in einem Erlaß des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Immatrikulationsfrist auf vier Wochen und die Belegfrist auf fünf Wochen (in Berlin sechs Wochen) allgemein festgesetzt. Die Fristen beginnen jeweils 14 Tage vor dem vorgeschriebenen Anfang der Vorlesungen.

Für das Sommersemester 1930 würde hiernach die Immatrikulationsfrist in die Zeit vom 10. April bis 7. Mai und die Belegfrist in die Zeit vom 10. April bis 14. Mai (in Berlin bis 21. Mai) fallen.

SPD., Ortsverein Halle.

Am Donnerstag, dem 24. April, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" (Kleiner Saal) eine außerordentlich wichtige

Mitgliederversammlung

statt. Zur Verhandlung stehen die letzten Vorgänge im Allgemeinen Konsumverein Halle.

Die Parteimitglieder werden ersucht, zu dieser Veranstaltung restlos und pünktlich zu erscheinen.

12. Ortsbezirk der SPD. Die für heute angekündigte Mitgliederversammlung fällt aus. Alle Genossen gehen zu der vom Sekretariat einberufenen Versammlung nach dem „Volkspark".

Der Ortsbezirksführer.

Die Jugend wirbt!

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend, Ortsgruppe Halle, veranstaltet am Freitag, dem 25. April, im kleinen Volksparksaal einen Werbeabend. Sie bittet die Parteigenossenschaft, ihre Veranstaltung durch Besuch unterstützen zu wollen.

Es sind herzlichst eingeladen alle schulentlassenen Kinder der Parteimitglieder, die Mitglieder der freien Gewerkschaftsjugend sowie alle Parteigenossinnen und Parteigenossen.

Um was die deutschen Unternehmer ringen

Der Kampf um die Sozialversicherungen

Afavorsitzender Aufhäuser spricht vor hallischen Arbeiter- und Angestelltenfunktionären
Alle politischen Kämpfe gehen um die Sozialversicherungen
Die freien Gewerkschaften lassen an der Arbeitslosenversicherung nicht rütteln

Halle, den 24. April.

Im „Volkspark" fanden sich gestern abend auf den Ruf der freien Gewerkschaften und der freien Angestelltenverbände die Betriebsräte und Funktionäre der hallischen Zahlstellen und Ortsgruppen der Gewerkschaften zusammen. Der Besuch war gut, lange aber noch nicht genügend. Das Versammlungsinteresse wird zwar überall stärker, muß aber in Zeiten der schwersten Kämpfe, wie wir sie jetzt durchmachen, noch reger werden.

Nach dieser kurzen Mahnung gab der Versammlungsleiter, Kartellvorsitzender Sorgenfrei, dem Vorsitzenden des Afa-Bundes, Reichstagsabgeordneten Aufhäuser das Wort zu seinem Vortrag „Der Kampf um die Sozialpolitik". Aufhäuser wies einleitend darauf hin, daß die hinter uns liegende Regierungskrise nicht durch Zufall gerade bei dem Streit um die Arbeitslosenversicherung zum Ausbruch kam, es ist auch kein Zufall, daß sie ausbrach, als der Kampf um die Lastenverteilung begann. Von 1918 bis 1930 hat die Arbeiterschaft außenpolitische Aufgaben zu erfüllen gehabt. Nach der Erfüllung dieser großen außenpolitischen Aufgabe begann der Kampf um die Lastenverteilung, begann der Streit um die Frage:

Wer soll den verlorenen Krieg bezahlen?

Zwangsläufig mußte es wegen des Verlangens des Unternehmertums, alle Lasten der breiten Masse aufzubürden, zur Krise kommen. Drei Probleme sind es, um die der Kampf begann und geht: Die Steuerfrage, die Frage der Sozialpolitik und des Arbeiterschutzes und die Lohnfrage. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat planmäßig diesen großen Angriff auf die sozialen Gesetze vorbereitet. Mit allerlei Faxen wird operiert, um Stimmung zu machen für seine Absichten, „Reform der gesamten Sozialgesetzgebung". Die Steigerung der Soziallasten wird immer wieder angezogen. Die Vorkriegssummen werden mit der Summe des Jahres 1928 verglichen und dann ein großes Geschrei darum erhoben. Was bei diesem Vergleich aber nie gesagt wird, das ist die allgemeine Erhöhung der Wirtschaftsumsätze, die z. B. beim Außenhandel weit über 60 Prozent beträgt, das ist die Arbeitslosenversicherung, die wir früher nicht hatten, das ist der raschere Verbrauch der Gesundheit und Kraft der Arbeiter. Rationalisierung sagt hier genug. Gewiß sind die Soziallasten bedeutend gestiegen, sie sind aber im Rahmen der Gesamtwirtschaft kaum höher als in der Vorkriegszeit. Nach der Meinung des Unternehmertums braucht man nur die Soziallasten zu vermindern und alles wäre in Ordnung. Hugenberg hat eine Schrift abfassen lassen, in der ein Allheilmittel angepriesen wird:

Die Sozialversicherungen sollen fallen.

An ihre Stelle soll — nach der Weisheit des auch in Halle einst gut bekannten Herrn Hartz — die Zwangssparkasse eingeführt werden. An einem rechnerischen Beispiel wird gezeigt, daß ein Arbeiter, der zwangsmäßig die Summen, die er an Sozialbeiträgen zu entrichten hat, zuzüglich dem Arbeitgeberanteil auf die Sparkasse trägt, nach 40 Jahren mit Zins und Zinseszins 38 000 Mk. erspart hat. Die Rechnung stimmt, vergessen ist dabei nur,

daß der Arbeiter in diesen 40 Jahren nie krank, nie invalid, vor allem aber, auch nie arbeitslos werden darf.

Wie es mit der Arbeit aussieht, können wir jeden Tag vor den Arbeitsämtern feststellen. Wie es mit der Krankheit aussieht, lehren die Statistiken. Im Durchschnitt liegt jeder zweite Arbeiter einmal im Jahre 24 Tage krank. Im Jahre 1928 sind in Deutschland 1,2 Millionen Kinder geboren, davon allein 800 000 Arbeiterkinder. Diese Geburten muß man von der „Sparsumme" von 38 000 Mk. abziehen. Erinnert sei an die 9000 Toten durch Unfälle, an die 750 000 Waisen, an die hohe Zahl der Erwerbsbeschränkten. Das alles schiebt das Unternehmertum mit einer Handbewegung beiseite und sagt: Soziallasten können überflüssig gemacht werden, wenn der Arbeiter zum Sparen gezwungen wird. Aber es geht hier nicht allein um die Mittel.

Es geht hier um den Gedanken.

Um den Gedanken, daß einer für den anderen eintreten soll, die Gemeinschaft, die gegenseitige Hilfe, die Solidarität ist es, um die es geht. Ein jeder soll auf sich selber gestellt und allein auf sich angewiesen sein, soll sich selber helfen, das ist der Gedanke, dahin steuern die Unternehmer. Herr Hugenberg freilich kann sich auf sich selber stellen, er braucht keine Sozialversicherung. Der Hinweis auf die sozialpolitische Verwaltung ist ebenfalls hinfällig. Interessant ist jedenfalls, daß in dem Moment, wo die öffentliche Versicherung auf das heftigste bekämpft wird, die private ihre vollkommene Unzulänglichkeit erwiesen hat.

Die Sozialversicherungen sind weiter nichts als eine große Sparkasse der Schaffenden,

in die sie einzahlen und in Notfällen ihre Unterstützung wieder abheben. Der Arbeitgeberbeitrag ist dabei nichts weiter, als ein Stück Lohn, die Frage der Sozialversicherungen ist also ein Stück Lohnfrage. Die Angriffe gegen das staatliche Schlichtungswesen, gegen die Arbeitslosenversicherung gehören hierher. Die Verbindlichkeit der Schiedssprüche sollte gebrochen, der Staat bei der Lohnregulierung ausgeschaltet werden, der gesetzliche Schutz der Lohnregelung, der im Schlichtungswesen liegt, sollte verschwinden. Ist dieser Angriff bis jetzt auch abgeschlagen, so ist das Unternehmertum weiter im Angriff. Gegen den zweiten Lohnschutz, der das Lohnniveau stützt, gegen die Arbeitslosenversicherung geht jetzt der Kampf. Ihre Sätze sind nicht ideal, ihre Einrichtungen nicht restlos gut, aber sie ist eine Errungenschaft. Trotz ihrer Mängel muß sie gehalten werden. Auch hier sind es nicht allein und in erster Linie die Kosten, auch hier geht es um ein Prinzip, um eine Idee.

Das Recht auf die Unterstützung ist eine Anerkennung der Schuld der herrschenden Kräfte, eine deutliche Demonstration, daß die Erwerbslosgewordenen Opfer eines falschen Systems, schuldlos aus dem Erwerbsprozeß ausgeschieden sind. Die Arbeitslosenversicherung ist ein Wegweiser zu einem neuen und besseren System, nach einer Wirtschaftsform, die Arbeit und Brot für jeden hat.

Aber eben darum geht der erbitterte Kampf um die Beseitigung der Erwerbslosenunterstützung. Schon bei ihrer Schaffung gab es die heftigsten Kämpfe. Sie zeigen, wie wichtig der anderen Seite das Gesetz ist. Darnach setzten sehr bald die Angriffe ein. Im harten Winter 1928/29, der den Unternehmern als Bundesgenosse sehr willkommen war, wurde die Bedürftigkeitsprüfung verlangt. Durch das ganze Jahr 1929 ging der erbitterte Kampf um die Beseitigung der „Mißstände". Damals standen die Arbeiter aus dem sogenannten christlichen Lager noch fest zu den Sozialversicherungen, heute ist das anders geworden, heute steht die Arbeiterschaft der freien Gewerkschaften allein.

Heute sind die Erwerbslosen restlos auf die Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften angewiesen.

Aufhäuser ging dann ausführlich auf alle Vorgänge der letzten Zeit ein und zeigte, wie immer und immer wieder alle Angriffe sich konzentrisch auf die Sozialversicherung richteten, wie immer und immer wieder hinter jedem Kampf das Bestreben nach ihrem Abbau auftaucht, daß alle Schwierigkeiten und alle Verwickelungen von der Gegenseite geschickt ausgenützt werden, ihr Ziel zu erreichen. Der Vebretat zeigt deutlich genug, daß an Sparen im Ernst nicht gedacht wird, daß es gar nicht um das Einschränken und um die Not geht, sondern daß hinter allen Kämpfen nur das eine steht, Kampf der Sozialversicherung, Kampf dem Arbeitsrecht,

Kampf allen Positionen, die die Arbeiterschaft errungen hat

und die ihr Schutz gegen Ausbeutung, die ihre Kräfte stärken können. Die Sozialdemokratie ging aus der Reichsregierung, weil sie Arbeiterinteresse über Staatsinteresse stellte. Schwer war zu überlegen und zu entscheiden, ob alle die Vorteile, die die Arbeiterschaft durch die Mitregierung im Reich besaß, gegen die Stellung in der Frage der Sozialversicherung aufgegeben werden sollte. Sie hat sich entschieden, das Vertrauen der Arbeiterschaft ist ihr wichtiger, als von der Presse als große Staatspartei gefeiert zu werden. 1918 schuf die Arbeiterschaft aus den Trümmern des zerfallenden Kaiserreiches den Volksstaat, 1920 verteidigte sie die Form des neuen Staates gegen die Kapp-Rebellen, 1930 steht sie im letzten Kampf um den sozialen Inhalt dieses Staates. **Sie weiß, was es gilt, und sie tritt ein**

alles für den Arbeiter und alles durch den Arbeiter.

Ein Sohn des Volkes wollt' er sein!

Halles Sozialdemokraten nehmen Abschied von Adolf Albrecht

Halle, den 24. April.

Wieder standen die Fahnen der Arbeiterschaft um einen Sarg, wieder gab eine trauernde Schar einem toten Kämpfer das letzte Geleit. Adolf Albrecht wurde gestern die letzte Feier bereitet.

In der großen Halle des Krematoriums im Gertraudenfriedhof stand sein Sarg, Blumen und Kränze, rote Schleifen, die Farben der Partei und der Republik, eine große Trauergemeinde, das war der äußere Rahmen. Aber tiefer ergriffen, stärker gepackt als von manchem anderen Begängnis, standen und lauschten die Menschen, ob sie Adolf Albrecht persönlich gekannt oder nur durch seine Arbeit in der Partei von ihm wußten, den Worten, die ihm letzte Grüße bringen sollten. Was so stark ergriff, was am meisten packte, war das Wissen: wieder ist einer der Alten, einer der Ersten, einer der Vorkämpfer und Pioniere dahingegangen.

Was wissen die Jungen unserer Tage aus den Anfängen der Partei?

Was wissen sie von den ersten Kämpfen, damals, als schon der Besitz einer sozialistischen Broschüre oder Zeitung genügte, einen Menschen von Haus und Hof zu jagen, ohne Schonung, ohne Rücksicht auf Frau und Kinder, ohne eine Frage nach Krankheit oder der Möglichkeit, anderwärts sein Brot zu finden? Und, was schlimmer war, ohne Frage danach, ob der Vertriebene ein Denker, ein Idealist, ein Mensch mit einem heißen Herzen voll Liebe für seine Arbeitsbrüder war, ohne Frage danach, ob der, den man schmähte und schlimmer als einen gemeinen Verbrecher behandelte, ob der nichts weiter war als ein guter Mensch, der nur Gerechtigkeit wollte?

Aus allen Worten, die Adolf Albrecht nachklangen, trat immer wieder eins hervor: ein Sozialist, ein gütiger Mensch und ein Kämpfer. Ein Kleinarbeiter ist Adolf Albrecht gewesen. Ein Kämpfer, der sich durch nichts abschrecken ließ, in jungen Jahren nicht und in seinem hohen Alter nicht. Ein Kleinarbeiter, wie er vorbildlicher nicht sein kann, wie wir sie heute noch bitter nötig haben. Denn heute ist es kein Opfer, kein Heldenmut mehr, der Partei zu dienen; heute ist so manches leichter geworden, gemessen an dem, was die alten, die ersten Kämpfer um die Befreiung der Arbeiterschaft durchmachen mußten. Darum waren alle, die Adolf Albrechts — sozusagen — letzter Versammlung beiwohnten, besonders ergriffen.

Bezirksjugendpfleger Genosse Hans Weicker (Merseburg) hielt ihm eine schlichte Gedenkrede. Adolf Albrecht war alt, eine Erlösung war ihm der Tod, eine Erlösung nach einer Erfüllung, denn Adolf Albrecht hat sein Leben und seine Kämpfe erfüllt. Ein Handwerker bester Tradition und bester Art wurde er, wie so viele aus seinen Kreisen, Sozialist. Seiner Natur nach ein sozialer Mensch, tat er den natürlichen Schritt, er wurde Sozialdemokrat, Parteisoldat und hat tapfer ein Leben lang gekämpft und mitgestritten. Immer mit allen Kräften und immer bereit und auf jedem Posten. Sein Wunsch war, ein Sohn des Volkes zu sein, sein Wunsch war, mit diesem Lied die letzte Ehre zu empfangen. Ein Sohn des Volkes ist er gewesen, immer und zu jeder Zeit.

Der Parteivorsitzende Genosse Konrad Schaumburg feierte den Kämpfer, den Führer und den immer Bereiten, der auch nach der Arbeit in den obersten Stellen der Partei sich nicht scheute, wieder untergeordnete Positionen zu vertreten.

Der Oberbürgermeister von Staßfurt, Kaßen, zeigte noch einmal Adolf Albrechts Arbeit im Kreise Calbe-Aschersleben, seine Arbeit und seinen Erfolg. Adolf Albrecht hat es fertig gebracht, in den Hottentiotenwahlen des Jahres 1907 seinen Kreis zu halten und für Calbe in den Reichstag zu ziehen. 26 Jahre hat er im Reichstag für die Arbeiterschaft gewirkt.

Ein Vertreter der Gewerkschaften und ein Vertreter der Arbeitersänger sprachen kurze Worte. Immer wieder: Adolf Albrecht war ein Vorbild, ein unermüdlicher Kämpfer, ein Führer der Arbeiterschaft und immer noch nur, ein Sohn des Volkes. Dieses Lied sangen ihm zum Abschied die Arbeitersänger. Als letztes Wort aber möge stehen das Bekenntnis von Jakoby, das ihm Hans Weicker sprach:

Dies ist das Große,
was die neue Lehre verkündet:
daß sie den Menschen hinstellt
als Arbeiter auf Erden,
so auch den Arbeiter hinstellt
als Menschen auf Erden,
was er bis heute noch nie gewesen war,
daß sie den Menschen hinstellt
in den Weltraum und auf Erden:
Die Arbeit hinter ihm,
die Gleichheit unter ihm,
die Liebe zu seiner Linken,
die Wahrheit über ihm
und die Freiheit über ihm,
aber die Schönheit in ihm!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300424-17/fragment/page=0003

Um den vorzüglichen Eindruck des Aufklärungsvortrages nicht zu verwischen, wurde auf eine Diskussion verzichtet und einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die Zeit schwerster Not, die Zeit, in der Millionen Volksgenossen vergeblich auf Arbeit warten und monatelang auf Arbeitslosenunterstützung angewiesen sind, hunderttausende Rentner mit völlig unzureichenden Renten ihr Leben fristen müßen, haben die deutschen Unternehmer in Verbindung mit sämtlichen bürgerlichen Parteien dazu ausersehen, einen Generalangriff auf die Sozialversicherungen zu unternehmen, einen erheblichen Leistungsabbau zu fordern, das Prinzip des Versicherungsgedankens zu unterhöhlen, um lohnpolitische Vorteile zu erreichen und die Lasten des Krieges der Arbeiterschaft aufzubürden.

Die Funktionäre der hallischen freigewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestelltenschaft weisen alle Bestrebungen der Unternehmer und bürgerlichen Reaktionäre, die auf Abbau und Beseitigung der Sozialversicherungen hinzielen, energisch zurück und erwarten von den Gewerkschaftsinstanzen und Arbeiterparteien, daß sie nichts unversucht lassen, einen Abbau zu verhindern und weiteren Abbau durchzusetzen. Die Sozialversicherung stellt für die deutsche Arbeiterklasse eine Lohnergänzung dar, ein Abbau der Versicherungsleistungen wird von der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft mit allen Mitteln bekämpft werden."

Piscator-Gastspiel.

Es ist wohl das erstemal, daß Fachwissenschaftler im Rahmen einer Theateraufführung das Wort ergreifen. In den Diskussionen, die Erwin Piscator im Zwischenakt des Schauspiels „§ 218" eingebaut hat, werden namhafte Juristen und Mediziner auftreten und ihre Stellung zum § 218 präzisieren. In der Diskussion der heutigen Premiere im Walhalla-Theater spricht der bekannte Sexualreformer Dr. Heinrich Dehmel, der Sohn des berühmten Dichters Richard Dehmel.

Das Ensemble des Piscator-Bühne Berlin ist heute unter Führung von Erwin Piscator in Halle eingetroffen. Gleichzeitig sind auch die Dekorationen, die nach Entwurf von Traugott Müller hergestellt sind, zum Theater transportiert worden. Ein starkes scharfspielerisches Ereignis dürfte die Premiere für Halle werden. Kommt doch das so leidenschaftlich umkämpfte Zeittheater in seinen stärksten Vertretern zu Worte. Piscator wird, wie bereits berichtet, der Premiere heute beiwohnen.

Leipzig macht Schule.

Der Verein von Leipzig für die Hallischen Mitglieder der kommunistischen Jugend, die sich den fuktuirenden Titel: „Antifaschistische Junge Garde" beigelegt haben, scheinbar nicht ruhen. Ihre Sehnsucht geht anscheinend dahin, auch in Halle Gleiches zu vollbringen, und Moskau zuliebe einen Polizeibeamten „umzulegen". Den Versuch dazu machten — welch ein Mut! — gestern abend gegen 22 Uhr an der Ecke Torstraße und Glauchaer Straße etwa 30 solcher Helden. Sie belästigten einen einzelnen Beamten und wollten über ihn herfallen. Als aber das Ueberfallkommando erschien, verflog natürlich aller Heldenmut samt revolutionärer Ueberzeugung und Kampfeslust, die Tapferen verzogen sich, so schnell sie irgend konnten. Sechs wurden mit zur Wache genommen, fünf nach Feststellung ihrer Personalien entlassen, der Letzte aber festgehalten, da er bereits von Berlin aus gerichtlich gesucht wird.

Eine feine Gesellschaft!

Die Tagung der Historiker

Halle, den 24. April.

Als offizieller Auftakt des 17. Deutschen Historikertages fand in der Universitätsaula am Mittwoch der feierliche Eröffnungsakt statt. Professor Dr. Holymann als Vertreter der Geschichte an der hallischen Universität: hielt die Begrüßungsansprache. Er wies auf die günstige Entwicklung des Verbandes deutscher Historiker nach Ueberwindung der Kriegsjahre hin und seinen Zweck, den Zusammenhalt der geschichtlichen Forschung zu pflegen und andererseits eine Verbindung herzustellen zwischen der historischen Wissenschaft und dem Leben der Gegenwart.

Rektor Professor Dr. Eißfeld gab dem Wunsche Ausdruck, daß der 17. Deutsche Historikertag alle Bestrebungen zur Förderung der Geschichtswissenschaft neu mit Impuls versehe. Es sprachen dann noch u. a. Hofrat Dr. Erben, (Graz) im Namen der österreichischen Unterrichtsverwaltung sowie Staatsminister Müller für den anhaltischen Staat und Regierungspräsident von Harnack (Merseburg).

Im Rahmen der Tagung des Verbandes deutscher Geschichtslehrer sprach Universitätsprofessor Mommsen über die Behandlung der politischen Parteien im Unterricht. Der Redner wandte sich gegen einen Mißbrauch des Geschichtsunterrichtes zur Propaganda irgendwelcher Art.

Prof. Dr. Richard Laqueur (Gießen) sprach über: „Das Kaisertum und die Gesellschaft des Römischen Reichs". Er versuchte dabei in die Problematik der Spätantike selbst einzudringen und behandelte in dieser Absicht das spätantikte Kaisertum und seine Stellung in der damaligen Gesellschaft.

Prof. Dr. Herbert Koch (Leipzig) versuchte in seinem Referat „Spätantike Kunst" ein Gesamtbild dieser Kunst vom Standpunkt des klassischen Archäologen zu entwerfen. Er stellte seinen Ausführungen den Satz voran, daß es sich in der Spätantike nicht nur um einen einfachen Verfall der Kunst überhaupt handle, sondern um einen langen Umbildungsprozeß, der bereits in der römischen Kaiserzeit einsetzte.

Prof. Dr. Wilhelm Weber (Halle) sprach über „Die Vereinheitlichung der religiösen Welt", Prof. Dr. Weise (Tübingen) über „Das Schlagwort vom gotischen Menschen".

Der erste Tag des Kongresses wurde abgeschlossen durch einen Empfang, zu dem der Magistrat der Stadt Halle die Teilnehmer des Historikertages in das alte Rathaus eingeladen hatte. Der Oberbürgermeister schilderte dabei die hohe Bedeutung Halles in der Geschichte.

Sehnsucht nach dem Stehkragen

Gewisse „Auch-Gewerkschaften" brauchen die Arbeiter nicht
Sollen Angestellte und Arbeiter ihre Interessen getrennt vertreten?

Halle, den 24. April.

Gewisse „Gewerkschaften" sind absolut arbeiterfeindlich. Man kann das allenthalben feststellen. Wie ein getretener Wurm krümmte sich deshalb bei einer Betriebsrätebesprechung der Wehagbetriebsräte der GdA.-Vertreter Rosiger, als er sich vergeblich bemühte, die Karen Feststellungen des Reichsbundes der Beamten und Angestellten, daß entgegen den bei Einleitung der Bewegung um die Schaffung von Angestelltenräten bei der Wehag gegebenen Zusicherungen wegen gemeinsamer und untrennbarer Zusammenarbeit beider Arbeitnehmergruppen diese von einzelnen sogenannten Gewerkschaften einfach nicht innegehalten würden, zu entkräften.

Seine „Gewerkschaftsleitung" die er den Angestelltenräten empfahl, war höchst einfach: Nach ihm sollten die Angestelltenräte alle die Rechte der Angestellten schmälernde Schreiben der Verwaltung einfach in den Betriebsratsakten verpraken. Zartes Stillschweigen und langfristige Geduld, vor allem aber

Achte von der Freundschaft mit den ihm offensichtlich unangenehmen Arbeitern

war sein einziges Rezept. Um so freundlicher war die Feststellung, daß lediglich infolge der festen und unerschütterlichen Haltung der Arbeitergruppen der Wehagbetriebe die Ladung des Angestelltenvertreters zur Aufsichtsratssitzung der Wehag ermöglicht wurde. Hatte man doch den gewählten Angestelltenvertreter einfach nicht zur Aufsichtsratssitzung eingeladen. Erst in den Betriebsvertretungen einzelne Arbeitergruppen die Initiative ergriffen, erfolgte am Tage vor der Sitzung die Einladung des Angestelltenvertreters. Es ist bezeichnend, daß dieser Angestelltenvertreter ausgerechnet der Komba angehört, während zu gleicher Zeit die Komba behauptete, sowohl beim Magistrat wie bei der Werke A.-G. die Angestellteninteressen zu vertreten. Dagegen kommt eine unglaubliche und von den gesetzlichen Bestimmungen im krassbarem Widerstand stehende Verschachtelung der Interessen, denn der örtliche Vorsitzende der Komba, ein zu den Werken übergetretener Verwaltungsinspektor, der also weder beim Magistrat Dienst tut, noch überhaupt zu den Magistratsbetrieben gehört, sondern offiziell Angestellter mit Prokura der Wehag ist, ist zu gleicher Zeit Vorsitzender des Beamtenausschusses beim Magistrat Halle. Trotz des Gezeters des GdA.-Mannes freuen sich die Arbeiter- und Angestelltenräte auf den Standpunkt, daß

eine einheitliche Front der Arbeiter und Angestellten und eine erhebliche Interessengemeinschaft beider Gruppen besteht. Alle lehnen eine Trennung der Gruppen mit Entschiedenheit ab, da beide miteinander auf Gedeih und Verderben verbunden sind.

Die Linie 10 fährt durch die Königstraße.

Ab morgen fährt die Linie 10 der Straßenbahn genau wie die Merseburger Ueberlandbahn von der Artillerielaserne kommend über Königstraße, Landwehrstraße nach dem Riebeckplatz. Sie hält dann an der Haltestelle der Fernbahn.

Hyänen auf dem Arbeitsmarkt.

Ein junges Ding aus Belleben sitzt im Wartezimmer des Arbeitsamtes. Plötzlich ist das Mädelchen „entdeckt" worden, d. h. eine weibliche Person, zu der sich bald der invalide Müller Hermann Sch. gesellte, „engagierte" sie für eine Thüringer Familie. Das Mädchen willigte ein, wurde durch Kneipen und zu Verwandten des Sch. geschleppt, sollte am Spätabend „geliefert" werden, bis sich durch Streitbefehl wegen Nötigung anderlegt, sodig würde. Und richtig, er mußte (!?) mangels Beweises freigesprochen werden. Die Pfänder hält er noch fest.

Stenographie im Rundfunk.

Das von der Deutschen Welle am 28. Februar abends von 7,10 bis 7,25 Uhr veranstaltete Rundfunkprobeschreiben (Aufnahme einer 8-Minuten-Ansage von je 150 Silben) hatte folgendes Ergebnis: Es wurden Arbeiten abgegeben in Stolze-Schrey 741 und in Einheitskurzschrift 619. Von den Stolze-Schreyschen Arbeiten wurden ausgezeichnet 558 Arbeiten, mit einem ersten Preise, 115 Arbeiten mit einem zweiten Preise, 44 Arbeiten mit einem dritten Preise, und nur 23 Arbeiten waren seines Preises würdig. Die Einzelergebnisse der Einheitskurzschrift stehen noch aus.

Hitzige Liebe. In der Eichendorffstraße zerstörte ein angetrunkener Mann die Wohnungseinrichtung seiner Braut. Das Ueberfallkommando wurde zur Hilfe herangeholt, brauchte aber weiter keine Arbeit zu leisten, da der Straßenbeamte bereits des liebevollen Bräutigam beruhigt hatte. Der Vorsicht halber nahm man den Mann mit zur Wache.

Es war nichts los in Halle. Gestern ereignete sich nämlich keinerlei Verkehrsunfall, außer einer Fahrradgeschichte. Bei einem Zusammenstoß mit einem Lastwagen wurde ein Fahrrad zertrümmert. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Bad Wittekind. Wie angekündigt beginnen am 1. Mai wieder die Kurkonzerte des Symphonieorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Bernd Blätz. Um weitesten Kreisen den Besuch zu ermöglichen, sind die Dauerkartenpreise herabgesetzt worden. So gelten u. a. die Frühkonzertkarten (mit Trinkkur) in diesem Jahr auch zu den zweistündigen Sonntagsfrühkonzerten. Jeden Freitag abend finden billige Konzerte statt. Der Verkauf der Dauerkarten hat bereits begonnen.

Versammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Redaktion beglaubigt werden. Festlichkeiten können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden.

Biologischer Verein Halle. Freitag, den 25. April 1930, 20 Uhr, findet im Neumarktschützenhaus ein Vortrag mit Lichtbildern durch Herrn Dr. phil. Schwabe aus Leipzig statt, über: „Unerkannte aber äußerst wichtige Organfunktionen."

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach

10) (Nachdruck verboten.)

Dieser Zustand hätte allein genügt, daß Eduard sich nicht wohlfühlen konnte. Es kam aber noch das Heimweh dazu, die Sehnsucht nach dem vertrauten Dorfe nach seinen Freunden und Kameraden, und besonders nach Hanna, an die er den ganzen Tag denken mußte.

Innerlich war er noch weit mehr drüben im Heimatdorf als in Klarenbach. So oft er nur konnte, eilte er heim. Es gab jetzt während der Winterzeit nicht allzu viel Arbeit. Früh deckte die Nacht das ruhende Land. Wenn es dunkel wurde, war Feierabend auf dem Hofe. Nach dem Essen war Eduard frei und konnte mit seiner Zeit beginnen, was er wollte.

Meist blieb man beim Scheine der Lampen sitzen, die beiden Frauen, Monika und die junge Magd, ein großes, kräftiges, wenig hübsches aber gutmütig stilles Mädchen mit breitem, knochigem Gesicht, mit irgendeiner Handarbeit, Albert die Zeitung oder in einem Kalender lesend, der alte Theophil hinten am Ofen, murmelnd und an Hölzchen schnitzelnd.

Monika war freundlich zu Eduard, sie kümmerte sich um seine Sachen, besserte selbst seine Wäsche aus. Sie hatte ihn gleich in den ersten Tagen aufgefordert, abends bei ihnen im Zimmer zu bleiben, hatte Kalender und Zeitschriften für ihn gesucht und zurechtgelegt.

Wenn er nicht nach Steinbrunn eilte, im Schweigen der Nacht über schneeige Felder, blieb er wohl eine Weile im Zimmer, blätterte und las in den Heften, — aber es war ihm nicht wohl dabei. Er fühlte sich unruhig, fremd und bedrückt, wie einer, der nur auf knappem Rand eines Stuhles ruht und sich scheut, hinzusetzen.

Es war da immer das heimliche Wissen, das ihm die Unbefangenheit nahm. Halb fühlte er sich in Schuld vor ihnen und halb von ihnen ins Unrecht gesetzt. Besonders Albert gegenüber verhielt ihm stets etwas Fremdes und Kaltes die freie Rede.

Oft beobachtete Monika heimlich den neuen Knecht. Er gefiel ihr noch immer, er tat seine Arbeit, war tüchtig und fleißig, soweit man bis jetzt beurteilen konnte, er war auch höflich, — man konnte an ihm keinen Tadel finden. Und dennoch empfand sie etwas an ihm, das sie nicht begriff und das sie bisher in all den Jahren an keinem ihrer Dienstleute kannte. Aber sie dachte und sprach sich ein, es sei nur Eduards besonderes Wesen, vielleicht auch zum Teil seine Schüchternheit unter fremden Menschen im fremden Dorfe.

Sie bemühte sich, seine Fremdheit und Scheu überwinden zu helfen, doch gerade ihre Freundlichkeit bedrückte und verschloß ihn noch mehr. Meistens flüchtete er schon bald in seiner Kammer.

Wenn er so früh zu Bett ging und eine Weile nicht schlafen konnte, dachte er lange an seine Mutter, dachte an ihr und sein eigenes Schicksal. Doch erwachte kaum ein Begehren in ihm nach dem stolzen Hofe. Denn seine Fremdheit war noch so groß, sein Bedrücktsein so tief, daß nur ein einziger Wunsch in ihm Platz fand: Nicht hier sein zu müssen!

Theophil, der alte, sanfte, ewig murmelnde Geistesgestörte, war ihm noch der Nächste im Hause. Dieser war einst in jungen Jahren durchaus nicht wirr oder töricht gewesen, vielmehr ein besonders gewecker Knabe. Er hatte gern und viel gelesen und war in jeder freien Minute zu seinen Büchern und Heften geeilt. Doch niemand nahm sich des Knaben an in seinem dunklen Drange nach Wissen, nach tieferer Bildung. Für sie war die tägliche Arbeit das nächste, Pflügen und Graben, Säen und Ernten, das Jahr mit seinen wechselnden Mühen, wechselnden Freuden.

Wußte er es doch selber kaum, was ihm schmerzlich fehlte, dämmerte er doch selber nur hin in das Reich des Geistes. Er las nur und las und grübelte sich immer tiefer hinein in eine phantastische, träumende Welt. Oft tauchten auch Fragen und Zweifel auf, die sein ungeschulter Geist nicht zu lösen vermochte, bedrückten und verstörten ihn und führten ihn immer hilfloser fort in eine dunkle und ratlose Wirrnis.

Die herben, schroffenden Bauern umher begriffen nur eins: Daß er ein anderer war als sie selber, kein rechter Bauer, wie sie ihn liebten. Und wenn sie vielleicht auch manchmal sagten: „Der Theophil hätte studieren sollen, es ist schade um ihn," so lag doch eher Mißachtung darin als etwa eine besondere Schätzung.

Und so war aus dem stillen lesenden Knaben ein ernster, grübelnder Jüngling geworden, mit fremden, schwermütig einsamen Augen, mit den suchenden Augen eines Gefangenen. Aber er war auch damals noch nicht im Geiste krank. Den eigentlichen Anstoß dazu gab ein bitteres Liebeserlebnis.

Er verliebte sich in ein hübsches Mädchen, das aber unglücklicherweise ein leichtes, oberflächliches Ding war, ohne den Tiefgang inneren Lebens oder auch nur der allerschlichtesten fraulichen Güte. Sie spielte einige Zeit mit ihm, weil immerhin sein ergebenes Werben ihrer kleinlichen Eitelkeit schmeicheln mochte, vielleicht auch, weil er ein erstklassiger Zuhörer, wohlhabender Bauernsohn war und sie's mit ihm nicht verderben wollte, solange sie nicht nach ihren Wünschen gebettet war.

Er legte wie einen Sternenmantel den ganzen Reichtum seines Wesens um ihre leichtfertig eitle Gestalt, doch sie gab ihm gnädig wie große Geschenke ihre kunstlosen, ärmlichen Gunstbeweise, denn sie dünkte sich sehr über ihn erhaben, der je so anders war, als die anderen und dessen reiches, tieferes Wesen achten und verstehen zu können ihre kleine Stirn nicht geschaffen war.

Und als sie einen andern fand, der ihr besser behagte, ließ sie verächtlich Theophil stehen.

Da geriet in ihm vollends alles ins Wanken, eine schwere Krankheit bedrohte sein Leben, und wenn sie auch wieder vorüberzog, so blieb doch sein Geist in erschreckender Verwirrung und fand sich nie mehr im Leben zurecht.

Seine Geistesgestörtheit war ungefährlich, friedlich und sanft, so daß man ihn nicht fortbringen mußte. Er blieb auch dem Hofe, schaffte auch mit bei kleinerer Arbeit, doch gehörte er nicht mehr, und Philipp rückte an seine Stelle.

Aeußerlich sah man ihm wenig an von seiner Krankheit. Was als erstes auffallen mochte, war sein seltsamer, zögernder Gang. Er schritt mit tastenden Füßen dahin, gleich einem Blinden oder einem Bergsteiger nachts, als fürchte er immer, abzustürzen in einen tiefen, schaurigen Abgrund. Oft wandte er sich auch plötzlich um und starrte scheu und ängstlich nach rückwärts, als wähne er sich von jemand verfolgt.

Einen Unterschied zwischen Sonn- und Werktag kannte er nicht mehr. Es kostete einen wahren Kampf, um ihn zu bewegen, bessere Kleider anzuziehen. Monika blieb nichts anderes übrig, als seine alten vor ihm zu verstecken.

Theophil schien immer zu frieren. Oft zog er mitten im heißesten Sommer eine dicke Joppe und warme, wollene Handschuhe an und setzte sich so in die pralle Sonne. Er hatte einige Lieblingsplätzchen. Das eine war die niedrige Mauer am Blumengarten neben dem Hause. Stundenlang saß er dort still und einsam und sah auf die schönen, leuchtenden Blüten, die ständig von Bienen, Hummeln und Faltern besucht und lieblich umgaukelt waren. Das andere Plätzchen war hinter der Scheune auf einem großen Bretterstoß neben dem summenden Bienenhause. Ganze Sonntagnachmittage verweilte er dort, die Bienen betrachtend. Auch ging er ihren Körben so nahe, daß ihn ganze Schwärme umsurrten. Doch niemals hatte ihn eine gestochen, selbst nicht an schwülen, drückenden Tagen, wenn sie sich sonst auf jeden stürzten, der sich in ihre Nähe verirrte. Er aber schien sie gar nicht zu stören.

Auch sonst schien Theophil viel vertrauter mit den Tieren und Pflanzen zu leben, als mit den Menschen seiner Umgebung. Tauben saßen auf seinen Schultern und kleinere Vögel picken sorglos und unbekümmert aus seinen Händen. Oft schritt er mit den tastenden Füßen langsam in die Wiesen hinaus bis zum Waldes hinüber, blieb lange in Betrachtung versunken vor einem winmelnden Ameisenhaufen oder vor einer schönen Blüte.

Winters saß er im warmen Stall oder im Zimmer hinter dem Ofen. Aus Baumrinde und weichem Holze schnitzte er Schiffchen, Pfeifchen, Figürchen, oder aus Papier eine Schlange, die er durch die Hitze des Ofens zum Tanzen brachte.

Selten sprach er mit einem Menschen. Wenn sich jemand zu ihm setzte, rückte er erschrocken ab, oder er entfloh auch sogleich, ängstlich mit den Händen fuchtelnd.

Und ständig murmelte und murmelte er, lachte auch manchmal lieblich auf, wie in einem heimlichen Glück.

Wußte er, daß Philipp tot war? — Er hatte keine Trauer gezeigt, sich auch nicht am Begräbnis beteiligt. Nur wie verwundert war er gewesen, die vielen dunkel gekleideten Menschen auf dem Hofe versammelt zu sehen. Und später hatte er manchmal wie fragend zum leeren Platz am Tische geblickt.

Theophil wußte nichts mehr vom Tode, nichts mehr vom Kommen und Gehen der Menschen. Er wußte auch nichts mehr vom Wechsel der Jahre, von Männern und Jungfern, von Einst und Heute. In seiner sturmgeselten Seele war alles unendliche Gegenwart, und die Alten lebten neben den Jungen und die Toten neben den Lebenden in einer einzigen stillen Gemeinschaft.

Sonderbar war es, daß Theophil seit dem ersten Tag Eduard den Namen Philipp gab und sich durch nichts davon abbringen ließ, wie oft er auch den richtigen Namen nennen hörte.

Monika war seltsam erschrocken, als es ihr zum erstenmal auffiel. Doch bald gewöhnte sie sich daran und dachte nur, daß Theophil in seiner Einfalt, den Toten vermischend, den Lebenden für jenen nehme, weil er ihn statt seiner sehe, in Haus und Hof und auch am gleichen Platze beim Essen.

Und doch lag eine zwar unbewußte, aber tiefe Weisheit darin. Wie sehr verwirrt Theophils Geist war, so vermochte doch etwas Urbewußtes oft Dinge geheimnisvoll zu empfinden die andern, Gesunden, verborgen blieben. Er hatte sogleich eine Aehnlichkeit, eine Blut-, Geist- und Seelenverwandtschaft instinktiv zwischen beiden erfühlt, ohne ihr Persönliches, ihr Sonderwesen trennen zu können. So nannte er mit dem Namen des Vaters, der ihm vertraut und geläufig war, auch dessen Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300424-17/fragment/page=0004

Reform der städtischen Verfassung

Von Dr. Otto Bennecke, Beigeordneter des Deutschen Städtetages

Der Entwurf einer Reichsstädteordnung, den der Vorstand des Deutschen Städtetags vorgelegt hat, der Referentenentwurf eines preußischen Gesetzes über die kommunale Selbstverwaltung und der schon vom Staatsrat verabschiedete Entwurf eines Verwaltungsgesetzes für die Hauptstadt Berlin werden zurzeit in der Oeffentlichkeit stark debattiert. Alle drei Entwürfe gehen in wesentlichen Punkten von den gleichen Voraussetzungen aus; sie wollen versuchen, die Entwicklung des deutschen und preußischen Gemeindeverfassungsrechts zu einem gewissen Abschluß zu bringen.

Wenn an dieser Stelle zu den grundsätzlichen Fragen der Gemeindeverfassung Stellung genommen werden soll, so scheidet dabei zunächst die Frage aus, ob es zweckmäßig und notwendig ist, schon jetzt durch ein Sondergesetz die Verfassung Berlins neu zu regeln. Fast alle Fraktionen der Berliner Stadtverordnetenversammlung haben gegen die Sonderregelung protestiert und verlangt, daß das Berliner Gesetz erst dann verabschiedet werden dürfe, wenn das Gesetz über die kommunale Selbstverwaltung zur Behandlung im Parlament reif sei. Der Staatsrat und der Vorstand des Preußischen Städtetags haben sich auf einen ähnlichen Standpunkt gestellt, ohne damit jedoch grundsätzlich dem für Berlin vorgesehenen Verfassungssystem zu widersprechen.

Bei der Betrachtung der drei Gesetzentwürfe fällt zunächst auf, daß in einer überaus wichtigen Frage Uebereinstimmung zwischen Staatsregierung und den im Deutschen Städtetag vertretenen Städten besteht, in der Frage des

Einkammersystems.

Gegenwärtig gibt es in Deutschland mehr als ein Dutzend verschiedener Verfassungssysteme, von denen die drei verbreitetsten und bekanntesten die Magistratsversfassung, die Bürgermeisterverfassung und die Stadtratsverfassung sind. Die Magistratsverfassung gilt grundsätzlich in allen preußischen Provinzen außer der Rheinprovinz und in Teilen des Freistaates Sachsen und (abgewandelt) in Braunschweig. Die Bürgermeisterverfassung ist in der Rheinprovinz, in einem Teil des Freistaates Sachsen, in Hessen und in Anhalt eingeführt. Die Stadtratsverfassung ist ein süddeutsches System und gilt vor allem in Bayern, Württemberg und mit gewissen Abweichungen in Baden.

In der Magistratsverfassung

liegt das Schwergewicht bei dem Magistrat, die Gesetzgebung und Beschlußfassung bei dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung. Für alle Gemeindeangelegenheiten, die durch förmlichen Beschluß erledigt werden müssen, ist Uebereinstimmung der beiden Körperschaften notwendig. Der Magistrat besteht aus besoldeten und unbesoldeten Mitgliedern. Der Oberbürgermeister ist der Leiter des Magistrats, führt jedoch im Kollegium dieselbe Stimme wie das jüngste Mitglied. Die Stadtverordnetenversammlung wählt sich ihren Vorsitzenden selbst.

In der Bürgermeisterverfassung

liegt das Schwergewicht bei dem Leiter der Verwaltung, dem Oberbürgermeister. Er ist allein der Stadtverordnetenversammlung für die ordnungsmäßige Verwaltung verantwortlich. Die leitenden Beamten der Stadt, die „Beigeordneten", haben in der Stadtverordnetenversammlung weder Sitz noch Stimme. Der Oberbürgermeister ist Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung. Auch in den Städten mit Stadtratsverfassung besteht nur ein Kollegium, der Stadtrat, dem der Oberbürgermeister vorsteht und die hauptberuflichen Stadträte als vollberechtigte Mitglieder angehören.

Während noch vor wenigen Jahrzehnten ein großer Teil der kommunalen Fachmänner sich für die Magistratsverfassung einsetzte, hat sich im Laufe der Zeit die Einstellung zum Zweikammersystem geändert. Die Sozialdemokratische Partei hat schon vor Jahren das Einkörpersystem gefordert. Heute steht die große Mehrheit der Städte und, wie sich aus den Entwürfen des Selbstverwaltungsgesetzes und des Berliner Gesetzes ergibt, auch die Preußische Regierung auf dem gleichen Standpunkte.

Die Magistratsverfassung hat sich überlebt.

Ihr Vorteil war die Gründlichkeit, die dadurch erreicht wurde, daß alle Dinge von Bedeutung in zwei Körperschaften durchgearbeitet werden mußten. Die Stadtverordnetenversammlung verkörperte sozusagen den politischen Willen der Bevölkerung, der Magistrat die fachmännische Einsicht und Erfahrung. Im politischen Leben der Gegenwart sind Fachwissen und politische Einsicht nicht zu trennen. Die Leitung eines Gemeinwesens verlangt beide Eigenschaften. Es kommt hinzu, daß der Magistrat sich mehr und mehr zu einem Vertrauensmännerkollegium der Stadtverordnetenfraktionen entwickelte, also zu einer Art Unterausschuß der Stadtverordnetenversammlung wurde. Das Schwergewicht der Leitung und Verwaltung lag immer mehr bei der Stadtverordnetenversammlung, und die doppelte Beratung bedeutete nur mehr eine unerträgliche Verzögerung und Erschwerung. Der Vorstand des Deutschen Städtetags hat im Entwurf einer Reichsstädteordnung ein Verfassungssystem herausgearbeitet, das die langjährigen praktischen Erfahrungen der deutschen Städte verwertet und die Vorzüge der bestehenden Einkörpersysteme der süddeutschen Stadtratsverfassung und der rheinischen Bürgermeisterverfassung vereinigt. Die Staatsregierung ist zu denselben Ergebnissen gekommen. Es ist anzunehmen, daß auch der Landtag einen gleichen Standpunkt einnehmen wird.

In der zweiten, nicht weniger bedeutsamen Frage gehen Regierung und Städte auseinander. Es handelt sich um

die Staatsaufsicht.

Die Städte vertreten den Standpunkt, daß die Staatsaufsicht sich im wesentlichen darauf beschränken sollte, die Gesetzmäßigkeit der Beschlüsse der Selbstverwaltung zu überwachen. Die Staatsregierung geht andere, nach Ansicht der Städte gefährliche Wege. Sie behält sich ein Einspruchsrecht auch da vor, wo sie es im Interesse des Staates für geboten erachtet. Die Staatsregierung begründet die Notwendigkeit solcher Eingriffe mit folgender Erwägung: **Der alte Obrigkeitsstaat sei dahin. Es gäbe heute, im Zeitalter der Demokratie, nur noch Selbstverwaltung: die Selbstverwaltung des Ortes (Gemeinde, Stadt), des Gemeindeverbandes (Kreis, Provinz) und die Selbstverwaltung des Landes und des Reiches. Die örtliche Selbstverwaltung müsse sich darauf beschränken, das zu tun, was im Interesse der Gemeinde geboten sei.** Wenn es sich dagegen um „übergeordnete", also um die Interessen des Landes und des Reiches handle, müsse die höher stehende Selbstverwaltung, also das Land oder das Reich, Einspruch erheben können.

Die Städte weisen demgegenüber darauf hin, daß **eine Selbstverwaltung ohne das notwendige Maß Freiheit ihre wesentlichen Vorzüge einbüßen würde. Selbstverwaltung ohne Selbstverantwortung sei nicht denkbar. Wenn man der Selbstverwaltung einen Teil ihrer Rechte nehme, so ginge damit die Verantwortung auf die Aufsichtsbehörde über, und die Selbstverwaltung verliere die Selbstverantwortung.**

Das sind dieselben Gesichtspunkte, die dafür sprechen, aus dem Zweikörpersystem ein Einkörpersystem zu machen. Wenn Verwaltung und Beschlußfassung in Gemeindeangelegenheiten bei einem einzigen Kollegium liegen, so ist die Verantwortung der gesamten Oeffentlichkeit klar. Wenn dagegen die Verantwortung von einem Kollegium auf das andere geschoben werden kann, so leidet darunter die Publizität der Verwaltung, die Verantwortungsfreudigkeit und schließlich die gesamte Verwaltung.

Hoffentlich ist während der weiteren Bearbeitung des preußischen Gesetzentwurfes Gelegenheit, Abänderungen in dieser höchst wichtigen Frage der Rechte der Staatsaufsicht vorzunehmen.

Die Umgestaltung der Städte-, Gemeinde- und Kreisordnung.

Der preußische Innenminister hat einen Entwurf eines Selbstverwaltungsgesetzes ausarbeiten lassen, der das gesamte kommunale Verfassungsrecht für ganz Preußen neu ordnen und vereinheitlichen soll. Der Entwurf enthält demnach eine neue Städteordnung, Landgemeindeordnung, Amtsordnung, Kreis- und Provinzialordnung. Der umfangreiche Entwurf kann vom Kommunal-Schriftenverlag GmbH, Köln 16 (Postscheckkonto Köln 53 033) gegen Einsendung von 1,25 Mk. bezogen werden.

Auslegungskunst

der mitteldeutschen Braunkohlenunternehmer

Seit Monaten besteht zwischen den Arbeiterorganisationen und dem Arbeitgeber-Verband für den Braunkohlenbergbau in Mitteldeutschland **Streit wegen Erfüllung des Lohnschiedsspruches vom 2. Dezember vorigen Jahres.** Damals wurde durch Schiedsspruch den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 25 Pf. zugesprochen. Um die Erfüllung dieser geringfügigen Verpflichtung versuchten die Unternehmer im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau sich herumzudrücken. Die Lohnerhöhung von 25 Pf. pro Schicht brachten sie nicht zur Auszahlung, sondern sie kürzten an den bisher gewährten Prämien- und Leistungszuschlägen um den doppelten und dreifachen Satz.

Statt Lohnerhöhung ein ganz enormer Lohnabbau.

Die Braunkohlenunternehmer verstehen es auf diese Weise ausgezeichnet den mitteldeutschen Arbeitern beizubringen, wie gut sie die Tarifauslegung verstehen. War die Tariftreue der Unternehmer im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau schon seit Jahren nicht mehr ganz einwandfrei, so ist das jetzige Vorgehen dazu angetan, klar zu erkennen, daß sie auch vor Tarifverletzung nicht zurückschrecken, wenn dadurch ihr Profit gebessert wird. Die Gewerkschaften haben selbstverständlich gegen diese mehr als eigenartige Auslegung des Schiedsspruches Protest erhoben und von den Unternehmern die Erfüllung des Tarifvertrages verlangt. Dreist und gottesfürchtig behaupten sie, daß ihrerseits der Tarifvertrag sowie auch der Schiedsspruch voll erfüllt wird. Diese Behauptungen stellen sie auf, trotzdem nachgewiesen wurde, daß ganz enorme Lohnkürzungen durch den Prämienabbau vorgenommen sind. In die Enge getrieben erklärten sie sich zu dem Geständnis, daß es sich bei den Abzügen um den Abbau von freiwillig gewährten Zuwendungen handelt.

Die Arbeiter in der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie haben infolge der Nichtdurchführung des Schiedsspruches, sowie der falschen Auslegung des Tarifvertrages, einen ganz erheblichen finanziellen Schaden zu verbuchen. Der Schaden für die Absatzstockung soll nach Ansicht der Unternehmer möglichst restlos auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt werden. Ob dabei Treu und Glauben zwischen Tarifkontrahenten zum Teufel geht, läßt den mitteldeutschen Braunkohlenunternehmer kalt.

Dieser skandalöse Vorgang muß die Arbeiterschaft zusammenschweißen, damit der Tarif eine andere Gestaltung bekommt und die famosen Auslegungskünste der Unternehmer zur Unmöglichkeit werden.

Bauarbeiter und 1. Mai.

Die Bezirksleitung des Deutschen Baugewerksbundes für das Vertragsgebiet Sachsen-Anhalt gibt folgende Stellungnahme zur Maifeier bekannt:

Gegen die Klassenforderungen der Arbeiter, die regelmäßig am 1. Mai immer wieder betont werden müssen, haben insbesondere die Unternehmer des Baugewerbes aufs schroffste Stellung genommen. In Tausenden von Fällen haben sie in den letzten Jahren **die Arbeitsruhe am 1. Mai dazu benutzt, dem Arbeiter sein erworbenes Urlaubsrecht streitig zu machen.** Solchen reaktionären Gelüsten ist jetzt durch den Reichstarifvertrag für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten ein **Riegel vorgeschoben. Im § 10** Abs. 2c heißt es:

„Tarifwidrige Arbeitsniederlegungen gelten in jedem Falle als Uebertretung des Arbeitsverhältnisses. Eine Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses im Sinne dieser Bestimmung gilt nicht als vorliegend, wenn das Fernbleiben von der Arbeit dem Unternehmer 2 Tage vorher gemeldet worden ist, nicht länger als einen Tag gedauert hat, und der Arbeiter von dem Unternehmer, ohne daß dieser von seinem Entlassungsrecht Gebrauch macht, weiterbeschäftigt wird."

Auf jeder Bau- und Arbeitsstätte muß daher seitens der Baudelegierten ein Beschluß herbeigeführt werden, nach dem die Arbeiter am 1. Mai nicht zur Arbeit erscheinen werden. Dieser Beschluß ist dann am Montag, dem 28. April, dem Unternehmer zu melden.

Bauarbeiter zeigt, daß Ihr die Mai-Ideale hochhaltet!

Sport und Spiel

Um die Mitteldeutsche Meisterschaft im Ringkampf

Am Sonntag, dem 27. April, sieht den Freunden und Anhängern der Schwerathletik wieder ein großes sportliches Ereignis bevor. Die Austragung der Ringkämpfe um die Mitteldeutsche Meisterschaft im MRVD. sieht jetzt im Vordergrund aller Verbandskämpfe und muß in kurzer Zeit erledigt sein. An den Meisterschaftskämpfen in der mitteldeutschen Gruppe sind beteiligt: 5. Kreis, vertreten durch **„Germania-Felsenfest" Halle;** 6. Kreis, vertreten durch **„Eichenkranz" Leipzig;** 7. Kreis, vertreten durch **„Vorwärts" Gera-Zwötzen** und der 8. Kreis, vertreten durch **„Sportvereinigung Dessau".** Leipzig und Gera waren schon im vergangenen Jahre Bewerber um den Meistertitel und mußten im Endkampf **„Germania-Felsenfest"** als Gruppenmeister anerkennen. Die hallische Mannschaft, die in ihrer Kampfkraft ungebrochen dasteht, hat bereits dreimal hintereinander den Meistertitel erfolgreich verteidigt. Welche Mannschaft in diesem Jahre als Sieger aus den Kämpfen hervorgeht, läßt sich schwer in der Vorrunde feststellen, da man mit Ueberraschungen rechnen muß. Die schärfsten Rivalen der Hallenser sind die Geraer und Leipziger. Von der Gruppenleitung wurde der erste Kampftag auf den 27. April festgesetzt, zu welchem das Los Leipzig gegen Dessau und Halle gegen Gera bestimmte. Die Hallenser treffen gleich auf ihren schärfsten Gegner Gera und stellen sich beide Mannschaften am Sonntag, dem 27. April, vormittags 11.30 Uhr, im „Winteraarten", Magdeburger Straße, dem Unparteiischen.

Fußball

Greppin I — Naundorf I 1:1 (0:1).

Naundorf ging in der 25. Minute in Führung. Greppin konnte erst nach Halbzeit ausgleichen.

Kayna II — Naundorf II 1:4 (1:1).

Am Freitag, dem 25. April, wird Max Schmeling die Ueberfahrt nach Neuyork antreten, um dort seine Vorbereitungen zum Kampf um die Weltmeisterschaft mit Jack Sharkey (am 12. Juni im Neuyorker Yankee-Stadion) zu treffen.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. (Fußball.) Am Sonntag, dem 27. April, finden folgende Spiele statt: **1. Gerlachsheim 7 18 Uhr** Bln.-Weiß I — Merseburg I (Ehrenmal) 8 15 Uhr Künnern I — Naundorf I (Brandt). 16 11 Uhr: Regatta-Klub I — Döllnitz I (Badt). 20 16 Uhr: Kayna I — Köthen I (Gadde). 27 14.15 Uhr: Blau-Weiß II — Brachstedt I (Naundorf). 28 16 Uhr: Merseburg II — Leutzscherthal I (Wendleben). 29 14.15 Uhr: Naundorf II — Mücheln I (Döllnitz). 42 15 Uhr: Fichte I — Naundorf I (Klitzsch). 43 15 Uhr: Köthen II — Wallwitz I (Kayna). 44 16 Uhr: Döllnitz II gegen Bauschlitz I (Merseburg). 55 12.30 Uhr: Naundorf III gegen Wettin I (Naundorf). 56 14.15 Uhr: Kayna II — Merseburg III (Blau-Weiß). 67 15 Uhr: Blau-Weiß Jgd. — Döllnitz Jugend (Brachstedt). 68 13 Uhr: Naundorf Jgd. — Mücheln Jgd. (Merseburg). 69 14.45 Uhr: Merseburg Jgd. gegen Wanzleben Jgd. (Naundorf). **2. Gesellschaftsspiele:** 19 14.15 Uhr: Döllnitz III — Bauschlitz II (Döllnitz). 20 15 Uhr Regatta-Klub II — Naundorf II (Regatta-Klub). Die Spiele 7, 27 und 67 finden auf dem neuen Blau-Weiß-Sportplatz an der Artilleriekaserne statt. Unterkunft ist im Loeßs hof, Merseburger Straße Ecke Schlosserstraße.

6. Bezirk. (Fußball.) Sonntag, den 4. Mai, vormittags 10 Uhr, findet im „Saalschloß" Halle unser außerordentlicher Bezirksfußballtag statt mit folgender Tagesordnung: Berichte, Wahlen, Allgemeines. Die Beschickung erfolgt nach den Bundesbestimmungen. — Sonntag, den 27. April, vormittags 9 Uhr, im „Saalschloß": Vorstandssitzung. Hermann Herrlich.

6. Bezirk. (Athletik.) Sonntag, den 27. April, vormittags 8.30 Uhr Bezirksfunktionärtagung. Treffpunkt „Fischer", Sportplatz Halle, Mansfelder Straße. Alles hat restlos zu erscheinen. Henicke.

6. Bezirk. (Kinderturnen.) Ich weise nochmals auf den Lehrgang für Kinderturnen am 10. und 11. Mai hin. Der Kursus beginnt Samstag 15 Uhr in Gommernitz-Radewell. Wer auf Quartier rechnet, muß bis 3. Mai gemeldet haben. Bettzeug und Lebensmittel kann mitgebracht werden. Die Bereine wollen jedoch nur Mitglieder entsenden, die Interesse an der Kinderbewegung haben. Der Bezirksfachwartwart: Willy Grube.

6. Bezirk. (Wasserspor.) Sonntag, den 27. April, findet unsere Bezirksübungsstunde im Stadtbad Halle, Schimmelstraße, statt. Einlaß: vormittags 9 Uhr. Wir bitten die Vereine, nur die Techniker, Schwimmwarte und Riegenführer zu entsenden. Zum Rettungsschwimmertraining findet am Sonnabend (10 Uhr) im Gewerkschaftshaus (Sanitätszimmer) der letzte Vorbereitungsabend statt. Am 2. und 4. Mai ist Prüfung. Die Quartalsfragebogen von Bölberg und Merseburg fehlen noch.

6. Bezirk. (Leichtathletik.) Sonntag, den 27. April, findet in der Friedens-Turnhalle in Naundorf eine Bezirksfachwartstunde statt. Unserg 9 Uhr. Jeder Verein muß vertreten sein. J. A.: Willi Schönherr.

6. Bezirk. Jugendbewegung. Allen Jugendleiter und Jugendvereinen zur Kenntnis daß die Jugendarbeitsgemeinschaft, welche am 27. April stattfinden sollte, wegen Krankheit bei Genossen Schöne um 1 bis 2 Wochen verlegt werden muß. Der neue Termin wird an dieser Stelle bekanntgegeben. Wir erwarten kann rege Teilnahme aller Vereine und Jugendleiter. (Kreisjugendwartes Pfingsten in Gerstedt.)

Der Bezirksjugendausschuß. J. A.: W. Emmrich.

7. Bezirk. (Fußball.) Serienspiele am 27. April. 1. Gruppe: 11a Bimmelburg II — WZB. Holstedt II in Bimmelburg 13.30 Uhr Schirl 8. 11 Bimmelburg I gegen WZB. Holstedt I in Bimmelburg 15 Uhr Schirl 8. 12a 2. Sp. Gp. Wolferode II — WZB. Helbra II in Wolferode 13.30 Uhr Schirl 12. 12 2. Sp. Gp. Wolferode I — WZB. Helbra I in Wolferode 15 Uhr Schirl 12. 13 WZB. Alsdorf II in Alsdorf 14 Uhr Schirl 9. 14 WZB. Alsdorf I — Fr. SB. Helbra I in Alsdorf 15.30 Uhr Schirl 9. — 2. Gruppe: 44 Fr. SB. Leimbach I — Schwarzbach Hettstedt I in Leimbach 15.30 Uhr Schirl 3. 47 WZB. Augsdorf II — Sportlind Hettstedt 22 II in Augsdorf 14 Uhr Schirl 1. 48 WZB. Augsdorf I — Sportlind Hettstedt 22 I in Augsdorf 15.30 Uhr Schirl 1. — Die Spiele Nr. 44a, 45 und 46 fallen aus, da über Gerstedt bis auf weiteres Spielverbot verhängt ist.

Arbeitersportkartell Glienburg e. V. Freitag, den 25. April, findet auf dem Sportplatz des Arbeitersportkartells eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Wir ersuchen die Sportgenossen, recht zahlreich zu erscheinen. Anfang 8 Uhr.

Rundfunk-Programme.

Leipzig. Wellenlänge 250 Meter.

Freitag: 10.35 Uhr: Was die Zeitung bringt. 10.35 Uhr: Dr. Agnes Zahn-Harnack: Probleme des Frauenstudiums. 12 Uhr: Richard Tauber singt und spielt (Schallplatten). 13 Uhr: Presse- und Börsenfunk. Anschließend: Tulodyn und Saxophon. 14 bis 15 Uhr: In der Rosmusfen RG. Rhabsuz. Ein Rundgang durch die Werke. 15 Uhr: Von Kaffeh: Kann die Landfrau dazu beitragen, den deutschen Frühgemüsebau zu heben? 16 Uhr: Anne-Marie Curtius: Pariser Theater von heute. 16.30 bis 17.30 Uhr: Hausmusik des 18. Jahrhunderts. 18.05 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk. 19.40 Uhr: Siebe Deutsche Welle. 19.05 Uhr: Prof. Dr. Fritz Karg: Heutiger Stand der Mundarten- und Volkskundeforschung in Mitteldeutschland. 19.30 Uhr: Wirtschaftsfragen der Gegenwart. 19.45 Uhr: Oesterreichische Tänze. 20.40 Uhr: Aus dem „Lexiarin de Tarascon" von Alphonse Daudet. 21.10 Uhr: Die deutsche Symphonie. (Leipziger Symphonieorchester.) Anschließend: aktuelle Viertelstunde. 22.30 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Anschließend: Konzert.

Königswusterhausen. Wellenlänge 1635 Meter.

Freitag: 6.55 Uhr: Wetterbericht. 7 bis 7.20 Uhr: Frühgymnastik. 9.30 bis 9.55 Uhr: Abessinien und seine geopolitische Bedeutung. Max Grühl und Prof. Dr. Heilz Sambe. 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 13 bis 13.55 und 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr: Kunterbunt. 15 Uhr: Wettertagung aus London: Der Kampf um den Davis-Pokal England—Deutschland. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Leipzig. 17.30 Uhr: Hildegard Schmab: Vom Schicksal der Waisenkinder. 17.55 Uhr: Oberregierungsrat Dr. Beutenbach: Wirtschaftskrise und Kapitalmarkt. 18.20 Uhr: Max Seltzer: Der gegenwärtige Stand der Naturerforschung. 18.40 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 19.05 Uhr: Diplom-Ingenieur Dr. Trautwetter: Berufs- und Berufsbeweglichkeit in den Großstädten (II). 19.30 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 20 Uhr: Volkstümliche Lieder. 20.30 Uhr: Streifzüge durch Berlin. 21 Uhr: Klingler-Quartett. Anschließend: Tanzmusik.

Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Halle. Allen Bundesgenossen zur Mitteilung, daß laut Beschluß der letzten Mitgliederversammlung die Ortsgruppe Halle des Arbeiter-Radio-Bundes sich an der Maidemonstration des Gewerkschaftskartells geschlossen beteiligt. Wir bitten die Mitglieder, sich am 1. Mai zahlreich zu beteiligen. Im Zuge befinden sich einige unserer Bundesplakate.

Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300424-17/fragment/page=0005

Der Hausarzt

Was ist ein Schlaganfall?

Ein Mensch steigt in die Straßenbahn, fällt vom Trittbrett und ist tot; ein anderer schwimmt, sinkt unter und ist tot — Dinge, wie sie täglich passieren. Was geht in seinem Körper dabei vor, was führt zu diesem in der Tat schlagartigen Ende? Der Schlaganfall ist nichts Einheitliches. Es gibt verschiedene krankhafte Vorgänge, die zum plötzlichen Tode führen können. Vor allem drei Organe sind es, deren Lebenswichtigkeit so groß ist, daß ein Versagen auch nur für wenige Augenblicke zum unweigerlichen Tode führt: das Herz, die Lungen und das Gehirn.

Eine der häufigsten Ursachen von Schlaganfällen ist die, daß im Gehirn ein kleines, zartes Blutgefäß zerreißt und das Blut sich in die weiche Gehirnmasse eingräbt und mehr oder weniger große Gebiete des Gehirns mechanisch zerstört. Nicht alle Gebiete des Gehirns sind für das Leben von gleicher Bedeutung; es gibt sogar große Gebiete, deren vollständiger Verlust ohne weiteres ertragen wird und fast keine Störungen zeitigt. Besonders die Erfahrungen mit Kriegsverletzungen haben das vielfach bewiesen. Andere sind so lebensnotwendig, daß das Fehlen ihrer Funktionen sofort zum Tode führt. Eine solche plötzliche Blutung kann verschiedene Gründe haben. Einmal kann der

Blutdruck so abnorm hoch

sein, daß auch ein wenig geschädigtes Gefäß ihm nicht auf die Dauer standzuhalten vermag. Eine geringe Blutdrucksteigerung, wie sie bei jeder kleineren Anstrengung eintritt, kann dann zur Zerreißung des Gefäßes führen. Diese Fälle von Blutdrucksteigerung sind in ihren Ursachen noch nicht völlig aufgeklärt. Zum Teil führen Störungen der Nierenfunktion zu diesem übermäßig hohen Blutdruck. Die Niere scheidet die Stoffwechselprodukte nicht hinreichend aus, und durch ihre Anreicherung im Blut kommt es zur Blutdrucksteigerung, anscheinend, weil gewisse Stoffe unter ihnen sind, die man noch nicht kennt, und die auf pharmakologischem Wege den Blutdruck in die Höhe treiben. In anderen Fällen ist das Gefäß durch Verkalkung brüchig geworden, hat seine normale Elastizität verloren, so daß auch ein nicht sehr hoher Blutdruck genügt, um zur Zerreißung zu führen.

Andere Schlaganfälle beruhen darauf, daß wichtige Organe, sei es das Herz, das Gehirn oder die Lunge, durch einen Verschluß kleinerer oder größerer Blutgefäße plötzlich von der Blutversorgung abgeschnitten werden und dann gewissermaßen ersticken. Jedes Organ hat seine regelmäßige Atmung, die darin besteht, daß ihm Sauerstoff zugeführt und Kohlensäure, die bei der Atmung entsteht, wegtransportiert wird. Sobald dieser Mechanismus des Sauerstoff- und Kohlensäuretransports, der die

Aufgabe des Blutkreislaufs

darstellt, gestört oder gänzlich unterbrochen wird, ist die Atmung unmöglich; Erstickung tritt ein. Die Empfindlichkeit der verschiedenen Organe gegen einen solchen Sauerstoffmangel ist verschieden. Das Gehirn und das Herz sind die empfindlichsten; ganz kurzer Mangel an Sauerstoff führt hier zur Erstickung, und so kommt es, daß solche Gefäßsperren, die zu dieser Unterbrechung der Sauerstoffversorgung führen, bei Herz und Gehirn den Tod sofort zur Folge haben.

Wie versperrt sich nun ein Gefäß? Es gibt gewisse Krankheiten, bei denen das Blut im Blutgefäß gerinnt, wie es bei einer Blutung nach außen im Laufe der Zeit an der freien Luft gerinnt. Große Massen von Blutgerinseln kleben dabei an der Wand der Blutgefäße, und bei einer heftigen Körperbewegung kann es vorkommen, daß sich ein Stück davon löslöst und vom Blutstrom weitergestrudelt wird. Kommt ein solches Gerinsel in ein feines Blutgefäß des Gehirns oder des Herzens, so kann es dort, wo die Gefäße immer enger werden, zu einer Verstopfung des Blutweges führen. In anderen Fällen verengen sich die Gefäße auf Grund krankhafter Veränderungen langsam an Ort und Stelle immer mehr, sei es durch Wucherungen der inneren Gefäßwand, wie sie im Verlauf der Syphilis vorkommen, sei es durch langsame Entstehung eben eines solchen Blutgerinsels, von dem eben die Rede war. Daß auch in solchen Fällen der

Tod mit schlagartiger Plötzlichkeit

einsetzt, wie es für den Schlaganfall bezeichnend ist, und wie man es bei der langsamen Entstehung der Gefäßverengung zunächst nicht für verständlich halten möchte, dürfte damit zusammenhängen, daß an solchen Gefäßen auch Krampfzustände eintreten können, die automatisch allerdings nicht nachzuweisen sind. Nicht nur Herz und Gehirn können durch einen solchen Gefäßverschluß zur Erstickung kommen; große Gerinsel, wie sie vor allem aus den großen Venen des Oberschenkels stammen — daher die Gefährlichkeit einer Venenentzündung, der sogenannten Thrombose —, können auch die weiten Gefäße der Lungen verlegen. Es wird dann kein Blut mehr durch die Lunge getrieben; der Sauerstofftransport wird im ganzen Körper mit einem Schlage eingestellt, oder, da es sich meistens nur um eine Lunge handelt, so stark herabgesetzt, daß das Leben durch diesen Mangel gefährdet wird. Dann tritt der Tod ein durch Lungenschlag.

Hast Du im dumpfen Qual geschwitzt,
Im wilden Tanze Dich erhitzt

Gib acht, daß Du Dich nicht verkühlst
Wenn Du auch heiße Liebe fühlst.

Löschst Du den Brand mit Essigessenzen

So wird das Deinen Körper kühlen,

Originalzeichnungen von A. Wellmann.

Schulkrankheiten.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

„In diesen Tagen haben unsere kleinen Abc-Schützen stolzen Schrittes ihren Einzug in die Schule gehalten. Die kindliche Freude darüber vermag indessen manche Mutter nicht zu teilen; denn sie weiß, daß die Schule, insbesondere das Zusammensein mit vielen Kindern in engem Raume, ihrem Kinde nicht nur Wissen und Freude, sondern oft auch körperliches Leiden bringt. Wohl wacht heutzutage der Schularzt darüber, daß dem Kinde alle Schäden ferngehalten werden, die der Schulbetrieb im engeren Sinne mit sich bringt, allein gegen die Uebertragung von Krankheiten, die eigentlichen Schulkrankheiten, ist auch der Schularzt machtlos, wenn nicht das Elternhaus ihn in verständnisvoller Weise dabei unterstützt. Wie kann das geschehen?

Zunächst gewöhne man das Schulkind an Sauberkeit, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit sind weitere wesentliche Erfordernisse vorbeugender Gesundheitspflege. Das Kind muß daran gewöhnt werden, pünktlich aufzustehen, und zwar so zeitig, daß es in Ruhe sein Frühstück verzehren kann. Es muß aber auch pünktlich zu den Mahlzeiten erscheinen und pünktlich ins Bett kommen, damit es durch regelmäßigen und ausreichenden Schlaf, der für das Schulkind 10 bis 11 Stunden betragen soll, völlig ausgeruht zur Schule kommt. Das Zähneputzen am Abend und am Morgen muß mit größter Regelmäßigkeit durchgeführt werden.

Wenn Elternhaus und Schule so Hand in Hand gehen, dann werden gewiß die Schulkrankheiten bald viel von ihrem Schrecken verlieren."

Das Sinken der Säuglingssterblichkeit — eine Folge guter Milch

Das Sinken der Säuglingssterblichkeit, das seit dem Beginn dieses Jahrhunderts in Deutschland wie in anderen europäischen Ländern eingetreten ist, hängt in hohem Maße mit der richtigen Behandlung zusammen, die man dem Hauptnahrungsmittel des Säuglings, der Milch, angedeihen läßt. Auch im heißen Sommer sorgen die Bemühungen um Kühlhaltung der Milch dafür, daß sie in gesundem, unzersetztem Zustand ins Haus des Verbrauchers kommt.

Die Rolle der Milch bei der Besserung der Säuglingssterblichkeit geht besonders aus einer Tatsache hervor. Während sie in den Jahren 1900 bis 1902 im Durchschnitt noch 20,5 Prozent betrug, ist sie bei steter Abnahme in den Jahren 1924 bis 1926 bereits bis auf 10,6 Prozent abgesunken. Dabei ist folgendes zu beachten: Lange Zeit war bei der statistischen Aufzeichnung der Säuglingssterblichkeit ein sogenannter Sommergipfel charakteristisch. Es gibt auch einen Wintergipfel der Säuglingssterblichkeit. Er ist von der Zunahme der Lungenentzündungen und sonstiger schwerer Erkrankungen der Atmungsorgane in den kältereichen Wintermonaten abhängig.

Die erhöhte Gefährdung der Säuglinge im Sommer, wie sie sich als Sommergipfel der Sterblichkeit äußerte, hing aber nur mit der größeren Verderblichkeit der Milch als ihrer Hauptnahrung zusammen. Kinder, die von der Mutter gestillt wurden, waren von vornherein mehr geschützt. Seit jedoch so großer Wert auf die richtige, hygienisch einwandfreie Gewinnung und die Kühlhaltung beim Transport der Säuglings-Kuhmilch gelegt wird, ist der Sommergipfel der Säuglingssterblichkeit bedeutend heruntergegangen. Er ist noch nicht ganz verschwunden; aber er ist bereits niedriger als der Wintergipfel, während er früher diesen bedeutend überragte.

Manche Lebensmittel zeigen einen gefährlichen Grad von Keimgehalt und von Verdorbensein schon durch einen eigentümlichen warnenden Geruch an. Bei der Milch ist das nicht der Fall. Unrichtige, zu warme Aufbewahrung läßt sie verderben, ohne daß das oft rechtzeitig offenbar wird. Kühlhaltung der Milch auch im Haushalt bis zu ihrem Gebrauch ist daher unerläßlich.

Bei weitem nicht alle Keime in der Milch oder auch in anderen Lebensmitteln sind krankheitserregend. Ja, es gibt sogar Keime (wie die Milchsäurebazillen), die der Gesundheit unmittelbar zuträglich sind. Andere Keime wieder benützt man zur Herstellung von Lebensmitteln, so bei der Zubereitung von Käsen, bestimmten Milchsorten, beim Abhängenlassen des Fleisches, namentlich des Wildbrets, zur Erzielung eines besonderen Geschmackes usw. Wenn aber infolge falscher Behandlung in einer Milch, in der sich normalerweise nur wenige Keime im Kubikzentimeter befinden und befinden sollen, sich in Wirklichkeit Millionen aufhalten, so ist schon diese große Menge von Keimen nicht gleichgültig für den menschlichen Körper, am allerwenigsten für den Körper des Kindes. Gleichzeitig mit der Keimvermehrung stellen sich Gärungs- und Zersetzungsvorgänge in der Milch ein, sie bilden für die Verdauungsorgane eine schwere, oft nicht erträgliche Belastung. Verdauungsstörungen bedrohen am allermeisten das Leben der Säuglinge. Bei einer Temperatur von 10 Grad Celsius und darunter, wie sie in Kühlanlagen, Eisschränken und im laufenden Wasser zu erzielen ist, wird die Vermehrungsfähigkeit aller Bakterien jedenfalls sehr herabgesetzt. Die Erkenntnisse von der Bedeutung einwandfreier Milch für das Leben der Säuglinge sollten dazu führen, größte Beachtung auf gute Behandlung der Milch im Haushalt zu legen.

Dr. W. Sch.

Künstlicher Blutfarbstoff.

Lange Zeit glaubte man in der Chemie, einen prinzipiellen Unterschied zwischen den im Tier- und Pflanzenkörper gebildeten Verbindungen und denen des Mineralreiches annehmen zu müssen. Man glaubte zum Beispiel, daß es niemals gelingen würde, chemische Verbindungen, die der Körper mit seinen Lebensfunktionen aufbaute, die sogenannten „organischen Verbindungen" im Gegensatze zu den „anorganischen" des Mineralreiches, künstlich — wie es der Chemiker nennt: „synthetisch" — herstellen zu können. So bedeutete es eine große Revolution der Wissenschaft, als es 1828 Wöhler gelang, den Harnstoff auch außerhalb des tierischen Organismus aus den Elementen Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff zu gewinnen. Seitdem sind immer mehr „organische" Verbindungen, wie Fette, Zucker, Indigo, Kampfer, Thein usw. „synthetisch" hergestellt worden.

Einen neuen großen Fortschritt bedeutet es, daß es jetzt dem Professor Hans Fischer in München gelungen ist, einen wichtigen Bestandteil des menschlichen Blutes synthetisch zu gewinnen, und zwar das Hämatin. Das Hämatin ist eine rote, eisenhaltige Verbindung, die mit Eiweißstoffen zusammen den roten Blutfarbstoff, das Hämoglobin, bildet. Das Hämatin spielt eine außerordentlich wichtige Rolle im Sauerstoffhaushalt des Menschen: es transportiert den Sauerstoff der Luft, der durch die Atmung aufgenommen wird — dabei entsteht das Oxyhämoglobin — aus den Lungen in den Körper, und schließlich die bei den dauernden Verbrennungsvorgängen im Körper entstehende Kohlensäure wieder nach den Lungen zurück, wo sie ausgeatmet wird. Dabei ist das Hämatin nur in winzigen Mengen vorhanden: der menschliche Körper enthält etwa 5 Liter Blut, in denen — auf metallisches Eisen umgerechnet, nur 3 Gramm Eisen vorhanden sind, die sich in sehr komplizierten chemischen Verbindungen im Hämatin befinden. Wird das Hämatin zerstört, etwa durch Leuchtgas- oder Kohlenoxydvergiftungen, so treten schwere oder tödlich verlaufende Störungen auf. Auch sonst spielt das Eisen im Körper eine große Rolle: in allen lebenden Zellen sind winzige Spuren enthalten; ist zu wenig vorhanden, so tritt Bleichsucht ein. (Aehnlich können Pflanzen ohne Eisen keinen grünen Farbstoff bilden, den sie zur Aufrechterhaltung der Lebensvorgänge unbedingt brauchen, und gehen sehr bald ein.) Die Bleichsucht ist also eine Verarmung des Blutes an eisenhaltigem Blutfarbstoff. Eisenhaltige und daher sehr gesunde Nahrungsmittel sind zum Beispiel Spinat, Salat, Kohl.

Die Trichinose.

Kaum haben wir uns von dem Schrecken der Papageienkrankheit erholt, da tritt schon wieder eine Erkrankung in das öffentliche Interesse, die durch das Tier auf den Menschen übertragen wird. Bei der soeben in Stuttgart ausgebrochenen Trichinose-Erkrankung handelt es sich allerdings nicht um eine Uebertragung durch Berührung oder Einatmung des Krankheitserregers, sondern vielmehr um ein Leiden, das durch den Genuß kranken Tierfleisches hervorgerufen wird. Trichinen gelangen in den menschlichen Körper durch den Verzehr trichinösen Schweinefleisches oder trichinenkranken Fleisches von Hunden, Fischen, Dachsen und, wie sich hier gezeigt hat, auch von Bären. Die Trichine selbst ist ein etwa 1 bis 4 Millimeter langes Tierchen, das mit freiem Auge nicht erkennbar ist. Wird trichinöses Fleisch vom Menschen verzehrt, so gelangen die Trichinen zunächst in den Magen, wo ihre schützende Hülle aufgelöst wird. Von dort aus wandern sie in den Darm, reifen dort zu Geschlechtswesen heran und gelangen durch die Lymphgefäße der Darmwand in den Blutstrom. Sie setzen sich dann meist in den Muskeln des Menschen, aber auch in Lungen, Herz, Gehirn und Augen fest und erzeugen dabei ein schweres, mit hohem Fieber einhergehendes Krankheitsbild, dem etwa ein Drittel der von der Krankheit Befallenen zu erliegen pflegt. Zwischen dem Verzehr trichinösen Fleisches und dem Ausbruch der Muskelerkrankung liegt meist ein Zeitraum von zwei Wochen.

In Deutschland ist die Trichinenerkrankung seit Einführung der gesetzlichen Fleischbeschau nahezu verschwunden. Wenn Erkrankungen vorkommen, so handelt es sich meist um Fälle, die unrechtmäßig als sogenannte „Schwarzschlachtungen" der Fleischbeschau entzogen worden sind. Doch steht darauf hohe gesetzliche Strafe. Wir selbst vermögen uns gegen eine Trichinen-Erkrankung dadurch zu schützen, daß wir nur völlig durchgekochtes oder durchgebratenes Fleisch vom Schwein oder den sonstigen an Trichinose leidenden Tieren genießen, da durch Räuchern oder Pökeln die Trichinen nicht zerstört werden. Im Stuttgarter Fall hat es sich nach Leitungsnachrichten um einen trichinösen Eisbärenschinken gehandelt, der der Fleischbeschau nicht unterlegen war. Jedenfalls besteht keinerlei Gefahr, daß die Trichinenerkrankung sich auch in anderen Orten Deutschlands ausbreitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193004 24-17/fragment/page=0006

MERSEBURG

Volksblatt-Geschäftsstelle Bismarckstraße 24
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten, Druckaufträgen - Buchhandlung - Telephon 174
Vorverkaufsbesuch: Kurt Schlacht, Safforatstraße 4, Telephon 814

Vom Kulturkartell Merseburg

Künstlerische Abendfeier am 1. Mai.

In seiner letzten Vorstandssitzung beschäftigte sich das Kulturkartell u. a. mit der Gestaltung der Abendfeier am 1. Mai, welche vom Kulturkartell durchgeführt wird. Am Vormittag wird eine Demonstrationsversammlung im „Tivoli" vom Gewerkschaftskartell veranstaltet. Am Nachmittag findet, wie bei der ersten Maifeier vor 40 Jahren, ein Spaziergang nach Trebnitz statt. Für die Abendfeier ist es gelungen, Frau Paula Thetter-Lange vom Nationaltheater Weimar zu verpflichten.

Frau Paula Thetter-Lange ist in der Merseburger Arbeiterschaft keine Unbekannte. Bei der Maifeier 1928 erzielte sie mit ihren Rezitationen beste Erfolge. Ihre Mitwirkung bei der diesjährigen Maifeier ist daher zu begrüßen. U. a. bringt Frau Thetter-Lange Rezitationen von Heinrich Heine, Gerrit Engelke, Heinrich Lerch, Clara Müller-Jahn usw. Hans Weicker (Merseburg) stellte zwei eigene Dichtungen zur Verfügung, welche Frau Paula Thetter-Lange hier zum erstenmal rezitieren wird. Außerdem wirken der Volkschor Merseburg, die Sozialistische Arbeiterjugend und ein Streichquartett der Berufsmusiker mit.

Nach längerer Debatte wurde beschlossen, für die Abendfeier in Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage einen Unkostenbeitrag von nur 50 Pfennig zu erheben im Vorverkauf, Abendkasse 75 Pf. Den einzelnen Organisationen werden dieser Tage die Programme zum Vertrieb an ihre Mitglieder zugesandt. Hoffentlich wird der Vertrieb ein reger, damit diese Feier zu einem guten Erfolg des Kulturkartells wird.

Neuer Kraftdroschkentarif.

Der bisherige Kraftdroschkentarif vom 26. Juli 1928 mußte behördlicherseits außer Kraft gesetzt werden. An dessen Stelle tritt mit sofortiger Wirkung ein neuer Tarif, der im Wege der Vereinbarung der Beteiligten vom Polizeipräsidenten in Weißenfels neu festgesetzt worden ist. Die Grundtaxe ist bei Großkraftdroschken von 0,60 Mk. auf 0,70 Mk. erhöht worden. Als sicherlich begrüßenswerte Neuerung bringt der neue Tarif die Vorschrift, daß bei Droschkenbestellungen 400 Meter der Anfahrt nicht berechnet werden. Der neue Tarif gilt für den Stadtkreis Merseburg und das Gebiet des Zweckverbandes Leuna (Leuna, Rössen, Neu-Rössen, Daspig, Göhlitzsch, Kröllwitz).

26. Verhandlungstag des Leuna-Prozesses.

Der Mittwoch war ein großer Tag im Schönfeld-Prozeß. Außer den sonst anwesenden Herren war auch Oberstaatsanwalt Luther (Halle) und Justizrat Wagner von der IG.-Farben in Ludwigshafen erschienen. Außer drei Sachverständigen waren zehn Zeugen geladen.

Wie sich bereits am Sonnabend aus der Verlesung der Rechnungen zu Bau 14 ergeben hat, will Schönfeld den Bau Me 14 und die Apparate in den Jahren 1917/18 je fünfmalig gestrichen haben. Fünf Bau- und fünf Apparate-Rechnungen, sechs Jahre nach Fertigstellung der Arbeit eingereicht, liegen vor. Ueber 10 000 Tagelohnstunden hatte Schönfeld für Berisiten und Entrosten angesetzt, was er noch für sehr gering hält. Die Aufwertungssumme der Rechnungen, in Lohnstunden ausgedrückt, ergibt einen Wert von zusammen 312 900 Stunden. Da die Aufwertung ein fünftel beträgt, wäre die tatsächliche Arbeitsleistung für diese fünf Apparat-Anstriche etwa 521 000 Stunden. Im ganzen hat Schönfeld mit seiner ganzen Belegschaft in acht Jahren die Kleinigkeit von 1 300 000 Stunden geleistet.

Der Zeuge Dr. Bütefisch, der Leiter der Ammoniakfabrik, erklärte es schon aus betriebstechnischen Gründen für ganz unmöglich, daß Bau und Apparate in der kurzen Zeit so oft gestrichen wurden. Beispielsweise sind 1918 bereits 24 Kammern fünfmal verrechnet, die erst 1920 gebaut wurden. Dem Geschäftsführer Schaffert der Firma Sachse u. Rothmann ist es aufgefallen, daß Schönfeld Zuschläge von 200 bis 300 Prozent von dem erhalten hat, was bei anderen Firmen in Frage kam. Der Sachverständige, Architekt Föhre aus Halle erklärte die 300prozentigen Zuschläge für völlig abwegig. Er schätzte den Gesamtschaden, den das Werk durch Bezahlen der fingierten Rechnungen erlitten hat, bei diesem Bau allein auf 158 230 Goldmark.

Eine soziale Großtat

Das neue Bad von Leuna-Rössen

Der Zweckverbandsausschuß Leuna-Rössen hat den Bau eines modernen Sommerbades am Crexpauer Wäldchen begonnen

Die heiße Jahreszeit naht und damit die Freuden und Leiden des Badelebens in unserer engeren Heimat; bei der jetzigen Verschmutzung der Saale jedoch wohl mehr Leiden als Freuden. Es ist darum in letzter Zeit das Bestreben gewesen,

vom Flußwasser unabhängige Badestellen

zu errichten. Auch in Merseburg schwebte ja bereits ein derartiges Projekt. Dem ist nun der Zweckverband Leuna-Rössen mit einem ganz großartigen Projekt zuvorgekommen, das bereits in kurzer Zeit zur Wirklichkeit werden wird. In der Tat wird dort ein Bad erstehen, wie es sich schöner kaum wünschen läßt.

Das Projekt des Sommerbades, das ursprünglich im Göhlitzscher Jagen entstehen sollte, ist wegen unüberwindbarer Schwierigkeiten fallen gelassen worden. An Stelle dessen wird dieses Bad nunmehr im Jagen 67 (Rössen)

neben dem Crexpauer Wäldchen

errichtet werden. Man kann sagen, daß das nur zu seinem Vorteil gereichen wird. Das Sommerbad wird von vornherein in der großzügigsten Art und Weise aufgebaut werden. Es sollen an einem Tage an fünftausend Personen baden können. Unter besonderen Umständen kann das Bad zehntausend Personen aufnehmen. Insgesamt steht ein Badegelände von etwa 52 Morgen Größe, wovon etwa 35 Morgen baumbestandene Flächen (Crexpauer Wäldchen) sind, zur Verfügung. Das gesamte Badegelände, darunter auch die Waldflächen, soll von den Badebesuchern ungehindert aufgesucht werden können.

Die Lage ist außerordentlich idyllisch. Vom Rössener Jagen aus ist das Ammoniakwerk nicht zu sehen. Durch seine

nahe Lage an der Ortschaft Rössen

ist das Bad bis an die Saale heran auf befestigten Straßen sehr leicht zu erreichen. Der Zugang zum Bad über die Saale soll durch eine weit gespannte Fußgängerbrücke ermöglicht werden. Das Gelände wird von drei Seiten durch die Saale resp. alte Saale begrenzt; nur auf der nordöstlichen Seite ist es nötig, das Bad durch einen Zaun abzuschließen.

Das Bassin, aus Eisenbeton erbaut, wird eine Fläche von 50×70 Meter, mithin 3500 Quadratmeter umfassen. Die Fläche ist eingeteilt in eine porigerechte Schwimmbahn von 50 Meter Länge und 18 Meter Breite, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattet, ein Abteil für Nichtschwimmer von 50 Meter Länge und 25 Meter Breite und ein flach auslaufendes Planschbecken von gleichfalls 50 Meter Länge und 27 Meter Breite. Umgeben wird das Bassin von einer Fußrinne, die zur Sauberhaltung des Bades beiträgt. Im Winter kann diese große Wasserfläche ohne Bedenken für den Eislauf benutzt werden.

Die Wasserversorgung des Bades

soll durch Frischwasser (Grundwasser) erfolgen, welches aus Tiefbrunnen evtl. mit Filteranlagen gewonnen wird. Die Erwärmung des etwa 12 Grad Wärme habenden Grundwassers ist in dem vollkommen betonierten Bassin mit Sicherheit gewährleistet, so daß eine Temperatur von 20 bis 22 Grad sicherlich erreicht wird. Die stete Erneuerung des Beckeninhaltes soll durch den Einbau eines gut wirkenden Filters mit Umwälzanlage erreicht werden. Hinzu tritt je nach Benutzung des Bades ein gewisser Prozentsatz von Frischwasser, um die Wassertemperatur entsprechend der Witterung zu regulieren. Der Beckeninhalt kann bis auf den Grund restlos abgelassen werden, so daß das ganze Bassin gründlich gereinigt werden kann. So dürfte die Wasserversorgung in jeder Hinsicht als ausreichend und einwandfrei zu bezeichnen sein.

Die in neuzeitlichen, schlichten Formen gehaltene Gestaltung des Gebäudes entspricht den zeitgemäßen Forderungen. Eingeteilt wird es in Wechselzellen mit Garderobeaufbewahrung (1500 Kleiderhaken) sowie 300 Einzelzellen, die im zweiten Stock liegen. Reinigungsgelegenheiten sowie Abortanlagen sind zweckdienlich angeordnet, in Verbindung mit einer überschlichlichen Kontrolle und der in Aussicht genommenen Möglichkeit für Abgabe von Wertsachen. Auf der rechten Seite des Gebäudes wird ein großzügiger, moderner Wirtschaftsbetrieb eingerichtet. Die Brausen erhalten die Wasserversorgung durch einen besonderen Hochbehälter, von dem auch die Wasserspülung der Klosetts erfolgt. Der Plan ist so gehalten, daß das Gebäude wie auch das Gelände noch in Zukunft erweitert werden kann.

Das Wäldchen soll, abgesehen von der Entfernung des Unterholzes,

in seiner vollen Ursprünglichkeit gelassen

werden, so daß sich hier ein herrliches Luftbad nehmen lassen wird. Um Schutz bei plötzlich auftretenden Regenfällen bieten zu können, werden an verschiedene Stellen einfache Schutzhütten aufgestellt werden.

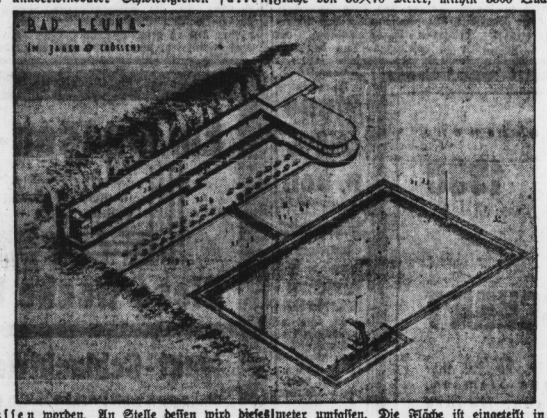
Die Kosten des ganzen Projekts werden sich mit Einschluß der Ueberdrückung der Saale auf rund 300 000 Mk. beziffern.

Der Bau, der als Notstandsarbeit unternommen wird, ist schon im Gange, so daß das Bad bereits in diesem Sommer in Betrieb genommen werden kann.

Es wird wohl nicht zu viel gesagt sein, daß dieses großartige Werk nicht nur Anziehungspunkt von Leuna-Merseburg sein wird, sondern darüber hinaus aus der weiteren Umgebung Besucher anlocken wird. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß dieser Plan

unter Führung von Sozialdemokraten

und einigen einsichtsvollen Bürgerlichen Gestalt gewonnen hat. Es ist ein glänzendes Beispiel sozialer Kommunalpolitik. — Aber freilich, im Zweckverbandsausschuß gibt es keine Kommunisten und mehr Rückgrat bei den Bürgerlichen als anderswo.



„Mein „Fehltritt" ist schuld daran"

Vielleicht hätte das Schöffengericht Halle der 20jährigen Ehefrau Marie G. von hier ihre „schöne Geschichte" geglaubt, mit der sie — die öfter wegen Betrug usw. Vorbestrafte — ihre neuesten „Leistungen" entschuldigte? Aber sie klang doch eben zu komisch. Also, Moses hatte angeblich früher ein Spiel mit einem Leipziger Nächte liebenden Mann, der immer einmal, d. h. öfter, in M. vorspreche, um sich bei der, die mit ihm Schäferstündchen in Mietbeauteuer Hotels gefeiert, Schweigegeld zu holen — sonst erfahre es der gehörnte Ehemann. Darum will die Treulose (?) in Gera Betten und Wäsche usw. „auf Stottern" gekauft haben, um das umgehend in Geld zu verwandeln. Hatte sie ihr Mann, der Vaters Haus verwaltet, mit Steuergeldern zur städtischen Steuerkasse geschickt, dann änderte sie den eingezahlten Teilbetrag in einen höheren um, oder steckte alles Geld ein und quittierte höchstselbst. Gestern hat man ihr nun wegen zweifachen Rückfallbetrugs und Urkundenfälschung, einschließlich einer Strafe aus letzter Zeit, neun Monate Gefängnis aufgebrummt. Eine lange Muse, ausreichend, eine wirksamere Geschichte fürs nächste Mal zu erfinden.

Die gefährliche S-Kurve

Ein schwerer Unglücksfall

Auf die gefährliche S-Kurve an der Unterführung der Hallescher Straße, die unübersichtlich ist und durch ihre abschüssige Fahrbahn meist in schnellem Tempo befahren wird, haben wir des öfteren aufmerksam gemacht. Gestern vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich an dieser Stelle ein schwerer Unfall. Eine Frau, die auf ihrem Fahrrad aus der Christianenstraße kam, wurde von einem aus der Richtung Halle kommenden Personenauto überfahren. Obwohl das Auto in mäßigem Tempo fuhr, hatte der Fahrer wohl nicht die nötige Uebersicht gewonnen und konnte so nicht rechtzeitig bremsen. Nach Zeugenaussagen gingen die Räder des Wagens über Kopf und Brust der Unglücklichen hinweg. In schwerverletztem Zustande wurde sie mit demselben Kraftwagen ins Krankenhaus transportiert. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

*

Kurze Zeit nach diesem schweren Unglück ereignete sich etwa 100 Meter weiter davon ein zweiter Unfall. Ein Motorrad mit Beiwagen kam in schneller Fahrt aus Richtung Halle. Der Fahrer verlor anscheinend durch die Kurve die Führung und sauste gegen die Bordkante, der Beifahrer flog aus dem Beiwagen gegen den Gartenzaun, der zerbrochen wurde. Sonderbarerweise kamen beide Personen ohne erhebliche Verletzungen davon.

Feuerschutzwoche im Zweckverband Leuna.

Wie im ganzen Reich, so soll auch im Zweckverband Leuna durch Abhaltung einer Feuerschutzwoche vom 27. April bis 4. Mai die Bevölkerung auf die Wichtigkeit hingewiesen werden, Feuer zu verhüten, Leben und Sachwerte zu schützen.

Im Zweckverband Leuna sind von der Freiwilligen Feuerwehr drei öffentliche Feuerlöschübungen vorgesehen. Ferner werden die Lehrer gebeten, in der Woche die Kinder darauf hinzuweisen und zu belehren.

Kellermann ein feiner Mann.

Blösien. In der letzten Gemeindevertretersitzung verlangten die Arbeitervertreter Aufschluß über eine Pflasterarbeit. Dabei stellte sich heraus, daß die Arbeiten bereits vergeben und nur 3 Vertreter der bürgerlichen Fraktion hiervon unterrichtet waren. Die Gesamtvertretung besteht aus 5 bürgerlichen und 4 Arbeitervertretern. Wegen dieser Eigenmächtigkeit machten die Arbeitervertreter geltend, daß auch sie gehört werden müßten, was eine heftige Aussprache auslöste, in der wiederholt von den Arbeitern auf ihr Mitbestimmungsrecht hingewiesen wurde. Am Ende seines Lateins angelangt, ließ der Gemeindevorsteher Kellermann sich dermaßen gehen, daß er die Arbeitervertreter als „A... löcher" bezeichnete. Der Versuch, die Arbeitervertreter auf diese Art und Weise abzuschrecken, zeigt, wie ungelegen die Mitwirkung der Arbeiter in der Gemeinde diesem Gemeindevorsteher sein muß, weil dadurch wahrscheinlich die Günstlingswirtschaft unterbunden wird. Schon bei der letzten Gemeindevertreterwahl, die inzwischen für ungültig erklärt worden ist, wurden Unregelmäßigkeiten festgestellt.

Kreis Querfurt

Freyburg. Das eigene Haus in Brand gesteckt. Ein Arbeiter, der nachts durch Kinderschreien aufwachte, bemerkte im ersten Stock des Hauses seines Nachbarn, des Arbeiters B., Feuerschein. Er alarmierte die Polizei und die Feuerwehr, die den Brand löschte. Es stellte sich heraus, daß die Betten im Schlafzimmer und das Sofa in der Küche mit Petroleum begossen waren. Der Wohnungseigentümer wurde deshalb im Querfurt unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Während des Brandes war er verreist.

Mücheln. Die Einziehung der Stromgelder für die Ortschaften Mücheln, Mücheln-Wenden, Gröbitz, Zorbau, Eptingen, Zöbicker, Mückerling, Stöbnitz, St. Ulrich und St. Micheln sowie der Wassergelder für Mücheln erfolgt am Freitag, dem 25. April, im Ratskeller, Zimmer rechts, von vormittags 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr. — Schulpersonalien. Hauptlehrer A. Müller im benachbarten Stöbnitz wurde zum Rektor ernannt. Auftragsweise beschäftigt werden Schulamtsanwärter Vogel aus Mücheln-Gröbitz in Stöbnitz und Werlich an der Volksschule in Mücheln-Mückerling. Der aus St. Micheln gebürtige Rektor Dr. Mohr in Halle ist aus dem Schuldienst ausgeschieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300424-17/fragment/page=0007

Saalkreis

Die Feuerschutzwoche im Saalkreise

Der Feuerwehr-Verband des Saalkreises hat für die Feuerschutzwoche vom 27. April bis 4. Mai d. J. seinen Wehren empfohlen:

1. Am Sonntag, dem 27. April, Uebungen vor der Oeffentlichkeit abzuhalten; an den folgenden Tagen, wenn möglich, Uebungen mit benachbarten Wehren.
2. Geräteumzüge unter Mitführen von Werbeplakaten „Helft Feuer verhüten!".
3. Besichtigungen der Gerätehäuser durch die Ortseinwohner, Halten von Vorträgen, eventuell mit Lichtbildern.
4. Verteilung des Büchleins „Feuerverhütung" in Schulen und Berufsschulen. Hierbei ergeht auch an die Lehrerkreise die Bitte, die Schulkinder über die Notwendigkeit der Feuerverhütung aufzuklären.
5. Aushängen von Werbeplakaten an den Stellen für amtliche Bekanntmachungen und an sonstigen geeigneten Stellen.

Den Abschluß der Feuerschutzwoche soll der Kreisverbandstag in Bettin am Sonntag, dem 4. Mai, bilden. Wa.

Angst vor dem Kinde!

Diemitz. Zu der Liebestragödie erfahren wir noch, daß das mutmaßliche Motiv zur Tat in dem Umstand zu suchen ist, daß das Liebesverhältnis der beiden jungen Menschen nicht ohne Folgen geblieben war. Der junge Mann hatte schon kürzlich einmal versucht, sich auf die Gleise der Halberstädter Bahn zu werfen.

Es ist wirklich beschämend für unsere heutigen Moralauffassungen, daß junge Menschen in einem solchen Falle keinen anderen Ausweg als den Tod sehen. Dieser traurige Fall lehrt uns erneut, wie weit wir noch in den Anschauungen des kirchlichen Muckertums befangen sind und wieviel Aufklärung noch nötig ist, ehe ein junges Weib, auch wenn sie nicht legitim verheiratet ist, in der Mutterschaft keinen Fluch mehr sieht.

Der empfindliche Kommunist.

Dölau. Mit „führenden" Kommunisten befaßt man sich nicht persönlich, das ist ein Grundsatz, der aus Reinlichkeitsgründen aufgestellt, aus denselben auch aufrechterhalten werden soll. Wer eben etwas anfaßt, an dem bleibt etwas kleben, nach dem alten Sprichwort. Manchmal kommt man aber nicht ganz darum herum. Herrn Amende, „geistige Größe" in der Redaktion des Bosschewistenblattes, wohnt in Dölau. Im Dölauer Gemeindehaus wohnt ein Arbeiter Schlotter, dessen Radioapparat führt begreiflicherweise den Denker Amende. Also — Herr Amende ist Gemeindevertreter in Dölau — wurde dem Arbeiter verboten, noch nach 10 Uhr seinen Apparat zu benutzen. Damit noch nicht genug, machte der edle Kommunist seinem Herzen Luft, wenn die Radiospielerei nicht ganz aufhöre, wolle er dafür sorgen, daß der Arbeiter aus dem Gemeindehause ausziehen müsse.

Im Gemeindehause wohnt außerdem noch eine Frau Fritsch. Bei einer Schulentlassungsfeier war die Familie wahrscheinlich fröhlicher, als es sich in der Nachbarschaft eines Gemeindevertreters und Kommunistenredakteurs gehört, jedenfalls ließ Herr Amende, als es 10 Uhr war, die Scherzungen herausdrehen, so daß die Bewohner des Gemeindehauses im Dunkeln sahen. Der Arbeiter Kähne, der etwas früher heraus muß, als ein Gemeindevater vom Schlage des Herrn Amende, fiel am nächsten Morgen im Dunkeln die Treppe herunter.

Schließlich bleibt bei diesem „Sittenbild" noch zu erwähnen, daß die Frau des Arbeiters Schlotter mit den schönen Worten „Dreckfappen" und ähnlich tituliert wurde und nach der Meinung der Frau Amende ein Arbeiter, der einen Radioapparat besitzt, keine Not leidet. Hinzufügen braucht man dem wahrlich nichts, höchstens, daß die KPD. beschlossen hat, von „unten anzufangen und die sozialdemokratischen Arbeiter herüberzuziehen". Wie man sieht, Herr Amende „klebt" schon eifrig.

Döllnitz. Ein unerträglicher Zustand. Weit über die Ortsgrenzen hinaus verbreitet die Kartoffelflockenfabrik Gödecke einen Gestank, daß man meinen könnte, in einen Abfeuerkäfig versetzt zu sein. Im besonderen haben die Anwohner der angrenzenden Straßen des mittleren Ortsteils darunter zu leiden. Ferner sind diese Anwohner noch dazu verurteilt, den abgefahrenen und unterwegs reichlich verlorenen Kartoffelschlamm vor ihren Grundstücken zu beseitigen. Das bestimmt eine Verordnung des Amtsbezirks aus der vorhergehenden Amtsperiode Gödecke. Die Ortspolizei hat allen Grund, hier unnachsichtlich einzuschreiten.

Eismannsdorf. Eigenartiger Unglücksfall. Der Fleischermeister Relius zog sich am 1. Osterfeiertag beim Töten eines Bullen eine gefährliche Verletzung zu, indem durch Mißgeschick die Schußwaffe in dem Moment, als er losdrückte, sich nach seinem Körper richtete. Das Geschoß drang ihm in die Leistengegend in die Nähe der Schambeinschlagader. Ob R. einen dauernden Schaden davonträgt, ist noch nicht abzusehen.

Wettin. Eine ärztliche Untersuchung der Nichtschulpflichtigen hat die hohe Zahl von 14 unterernährten Kindern ergeben. Sie erhalten jetzt an den Wochentagen je ¼ Liter Milch. 7 Kinder bekommen Lebertran. Nach den Schulferien beginnen die Schulkinderspeisungen, wobei 34 Schulkinder ¼ Liter Milch und Brötchen erhalten. An dieser Speisung ist auch die Arbeiterwohlfahrt beteiligt. — Eine Anzahl Kinder ist jetzt sogar an Scharlach erkrankt. Die Krankheit ist aber im Abflauen.

Mansfelder Kreise

Aus dem Stadtparlament.

Aisleben. In der Magistratssitzung wurde die Vergebung der Arbeiten am Notwohnungsausbau beschlossen. Die Maurerarbeiten bekam Ernst Kaaft, die Malerarbeiten Malermeister Richter. — In der Stadtverordnetensitzung wurde als neuer Stadtrater der Geschäftsmann Rich. Fischer (KPD.) eingeführt. Die Wahl eines stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers verlief ergebnislos. Die Kommunisten verzichteten auf diesen Posten, die Vertreter der Kriegsbeschädigten und Sozialrentner enthielten sich der Stimme, desgleichen die Bürgerlichen. Einen Ersatzmann gibt es also nicht. An Stelle Ausgeschiedener wurden folgende Kommissionen neu besetzt: Haushaltskommission: Wagner (SPD.), Baukommission: Harkenthal (Nagi), Wasserwerks- und Friedhofskommission: Fr. Otto jun.

Die KPD.-Fraktion brachte einen Dringlichkeitsantrag ein, die Stadtverordnetensitzungen in einem öffentlichen Saal abzuhalten. Das wurde abgelehnt und ist gesetzlich nicht zulässig. Ein Harkenthal scheint jetzt schon etwas anderes zu denken, denn er stimmte diesmal gegen die Kommunisten, was er sonst so leicht nicht tut.

Was sich die Kommunisten alles leisten.

Aisleben. Schon lange Jahre besitzt die Stadt Aisleben das Beckersche Grundstück. Sie hat bisher alle Steuern, die darauf ruhen, getragen, weil der alte Herr Becker dafür eine Kapelle erbaut haben wollte, natürlich noch bei Lebzeiten. Jetzt, nachdem man die Kapelle bauen will, stimmt die kommunistische Fraktion dagegen. Handelt es sich um soziale Dinge, die zum Nutzen der Allgemeinheit sind, verwerfen sie die Kommunisten auf „höherem" Befehl, denn Herr über sich selbst sind sie nicht.

Das Grundstück hat zurzeit einen Wert von 50 000 Mk. Der Bau der Kapelle erfordert 25 000 Mark. Hat die Stadt nicht einen großen Vorteil?

Sport und Spiel

Deltitscher Schacherfolge.

Die Ortsgruppe Deltitsch des Arbeiter-Schach-Bundes weilte zu Ostern mit einer Mannschaft in Aschersleben zum Mitteldeutschen Schachturnier. Es gelang dort der kleinen Ortsgruppe, ganz anerkennbare Erfolge zu erzielen, und zwar erzielte in der A-Gruppe I G. Pohle den 2. Platz, in der A-Gruppe II F. Musigmann den 1. Platz, in der A-Gruppe IV W. Goost den 1. Platz.

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub Halle e. V. (Jugend- und Frauengruppe.) Heute abend 20 Uhr gemeinsamer Heimabend im Jugendheim Klosterstraße.

Arbeiter-Schach-Klub Deltitsch. Wir machen auf unsern Bildabend, Donnerstags 8 Uhr, im „Goldenen Ring, aufmerksam. Schachinteressenten sind eingeladen, für Nichtspieler beginnt ab 1. Mai ein Lehrkursus.

Jungrechtsbauer Halle. Sonntag, den 27. April, findet das Spiel der II. Mannschaft nicht statt. Dies K. A. Raumdorf und Schirr zur Kenntnis.

Hauptschriftleiter: Ernst Koppe. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: G. Koppe. Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: G. Kaspareit. Für Provinz, Sport, Film, Funk und Jugendbewegung: F. Habicht. Für den Anzeigenteil: M. Klamm. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Soeben erschienen:

MAI-FESTSCHRIFT 1930

Mit vielen prächtigen Bildern und Aufsätzen von Anna Siemsen, Adolph Hoffmann, Eduard Bernstein, Wilhelm Bock usw.

Preis nur 25 Pfg.

Bestellungen nehmen schon jetzt die Zeitungs-Austräger und unsere Volks-Buchhandlungen entgegen

Ein gutes Piano schwarz poliert billig für 875 RM. bei B. Döll Gr. Ulrichstr. 33

Danksagung. Jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht leidet, teile ich gerne kostenfrei mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten. Hans Müller Chemnitz 1.8. Dresden 590 Neustädter Markt 12.

Verlobungsringe große Auswahl Gold 333, 585, 750, 900 von 4.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.- bis 50.- ℳ in Doubl. u. Charm. v. 1.- 1.50 2.- 2.50 M. Schumäder Kl. Ulrichstr. 55.

Eilenburg-Torgau

Fitzek Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 7535 Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!

Kaufe ich meine 62.5t Wd Schuche gut und billig? In Franz Werners Schuhwarenhaus!

● Preiswert und gut kaufen Sie Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe Damen-Konfektion bei ROST, Torgau ● Wittenberger Str. 9 - Telephon 512 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Die Einwohner Torgaus und seiner Umgegend bringen ihr Geld zur Stadtsparkasse Markt • Torgau • Markt

Gaststätten die sich empfehlen.

Annaburg: Gastwirtschaft Hoppe, Feldstraße

Eilenburg: „Stadthalle" (E. Kühnemann), Bahnhofstraße; „Stadt Leipzig" (R. Jentzsch), Rudolfstraße; „Reichskanzler" (L. Herzog), Torgauer Straße; Tauberts Restaurant (Schmidt), Leipziger Str.; Lauterbachs Restaurant (Wwe. Lauterbach), Döbener Straße; „Reichskrone" (O. Winkler), Burgenner Landstr.; „Bollhaus" (Kühnemann), Mühlplatz; Gasthof Muldental (Rud. Schäfer)

Delitzsch: „Elbertsmühle" (Franz Ohme); „Goldener Ringel", Grünstraße 3; „Rindenhof", Grünstraße 48; „Nordschlächter" (E. Göthe), Nordplatz 12; „Goldener Ring", Markt 22.

Pößneck (Kreis Torgau): Restaurant Schneidemühl

In Schildau: „Zur guten Quelle" (W. Naumann)

Torgau: Restaur. „Bürgergarten" (Hans Zwiebel)

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark. Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Pianos Flügel Harmoniums bewährte Marken billige Zahlungsweise Pianohaus Maercker & Co. gegründet 1832 Potsdamerstraße 1 B an d. Franckeschen Stiftungen

Wanzen? Jetzt beste Zeit zur Bettvertilgung. Nur mit Pinnesal. 75 Pfg. Allein zu haben Drogerie C. Kuhns Gr. Wickstraße 51 W. Mühlfeldts Merseburg Kl. Ritterstraße 2.

Ein Massen-Aufgebot von Mitgliedern überzeugte sich in unseren 65 Verteilungsstellen von unseren Qualitäts-Angeboten zu billigen Preisen

Diese Woche bieten wir:

Mast-Schlachtvieh zu billigen Preisen

Rindfleisch zum Kochen	Pfd. 0,96	Kotelett	Pfd. 1,30
Roastbeef	Pfd. 1,10	Schulter	Pfd. 1,20
Bratenfleisch	Pfd. 1,40	Schinkenspeck	Pfd. 2,00
Rouladen	Pfd. 1,50	Prima Leberwurst	Pfd. 1,32
Goulasch	Pfd. 1,40	Prima Blutwurst	Pfd. 1,32
Schweinebauch	Pfd. 1,10	Prima Schwartenwurst	Pfd. 1,32
Eisbein	Pfd. 0,90	Schmer	Pfd. 0,78

Konsumfleisch ist gutes Fleisch

Fortsetzung des billigen Konserven-Verkaufs mit 20 Prozent Rabatt auf unsere billigen Preise!

Feinste Molkereibutter	½ Pfd. 0,82	Kronsardinen	1-Liter-Dose 0,78
Dän. Molkereibutter	½ Pfd. 0,95	Bratheringe	1-Liter-Dose 0,78
Tafelöl	Pfd. 0,68	Hering in Gelee	1-Liter-Dose 0,78
Margarine „Allerfeinste"	Pfd. 0,96	Bücklinge	1 Pfd. 0,35
Trink-Eier schwere Ware	Stück 0,11	Pflaumenmus	1 Pfd. 0,48

Neu aufgenommen: Frisch-Gemüse zunächst in allen Stadt-Verkaufsstellen

Allgem. Konsumverein Halle

Abgabe nur an Mitglieder — Eintrittsgeld 50 Pfennig

2082

Bei Einkäufen unsere Inserenten berücksichtigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300424-17/fragment/page=0008

Ein zweiter Fall Sacco-Vanzetti

13 Jahre unschuldig im Zuchthaus

Zwei Arbeiterführer, deren Unschuld erwiesen ist, werden — gegen alle Proteste — um eines politischen Geschäftes willen gefangen gehalten

Neuyork, im April. (Eig. Bericht.)

Mooney und Billings, zwei amerikanische Arbeiterführer, wurden im Jahre 1917 eines Bombenattentats in San Franzisko schuldig befunden und zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen verurteilt.

Seit 13 Jahren sitzen diese beiden Männer hinter Gittern und kämpfen mit dem Rechtsprechungssystem des Staates Kalifornien um elementare Gerechtigkeit.

Denn nicht nur sie behaupten ihre Unschuld, sondern auch der Gouverneur Young hat zugeben müssen, daß ein erheblicher Teil des Beweismaterials durch die späteren Feststellungen diskreditiert worden ist. Der Gouverneur verschamst sich hinter dem angeblichen Besitz von geheimem Schuldmaterial, das weder den Gerichtshöfen noch den damaligen Geschworenen bekannt ist. Er bemüht sich jedoch nicht im geringsten, das neue Material bekanntzugeben und antwortet auf Anfragen nach ihm überhaupt nicht.

Nunmehr nahm sich eine Quäkerkommission des skandalösen Falles an.

Auch die Quäker erhielten vom Gouverneur eine Ablehnung:

„Gentlemen, ich nehme an Ihren Besorgnissen um die beiden Sträflinge Mooney und Billings lebhaften Anteil. Lassen Sie mich sagen, daß Ihre Befürchtungen, daß seinerzeit ein Fehlurteil gefällt worden sei, ungerechtfertigt sind. Von einer Begnadigung der beiden oder von einer Wiederaufnahme des Verfahrens kann unter keinen Umständen die Rede sein. Ich habe außer den Gerichtsakten wichtiges Beweismaterial eingesehen und bin zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß die beiden der Verbrechen, derentwegen sie verurteilt wurden, im vollen Umfang schuldig sind. Keine noch so starke Stimmungsmache kann mich als den höchsten Beamten dieses Staates veranlassen, Mooney und Billings die verwirkte Freiheit wiederzugeben."

Das waren die Worte, mit denen Young, ein gepflegter, hagerer Mann, der ausgesprochene Typus des amerikanischen Berufspolitikers, die Quäker verabschiedete.

Kaliforniens Zuchthausmauern geben also ihre Beute trotz aller Vorstellungen, aller Eingaben von Millionen Arbeitern nicht frei.

Was Young in kühle Worte kleidete, war die unwiderrufliche Entscheidung der herrschenden Klasse des Staates Kalifornien. Und die herrschende Klasse Kaliforniens will Mooney und Billings unter keinen Umständen wieder herausgeben, obwohl selbst, was jeder Mann in den Vereinigten Staaten weiß, die Geschworenen des Prozesses der beiden Arbeiterführer ein Begnadigungsgesuch unterzeichnet und erklärt haben,

daß die Verurteilung auf Grund falscher Aussagen zustande gekommen sei,

und obwohl auch der Vorsitzende des Gerichts ein ähnliches Gnadengesuch unterzeichnet hat und obwohl selbst die Anklagebehörde ihre Ansicht über die Rechtsgültigkeit des Urteils änderte, als sich ungweideutige Beweise für falsche Aussagen bestochener Zeugen ergaben. . .

Das alles läßt Young und seine Youngen kalt! Es erscheint einfach undenkbar, daß die amerikanische Oeffentlichkeit sich eine derartige geheime Strafpolitik gefallen läßt, die an die schlimmsten Zeiten des europäischen Mittelalters erinnert.

Wo so viele Beweise für einen Fehlspruch vorliegen, hat die Welt ein Recht darauf, zu erfahren, auf welche Tatsachen sich die neuen Schuldbeweise stützen.

Das ist eine Frage, die weit über das Einzelschicksal Mooneys und Billings' hinausgeht und im aufgeklärten 20. Jahrhundert eine klare und unmißverständliche Antwort erheischt.

Im Mooney-Billings-Fall drängen sich gewisse Aehnlichkeiten mit dem Sacco-Vanzetti-Prozeß auf, wenn es auch hier nicht zum Unwiderruflichen, zum Anwerfen des tödlichen Elektrostromes, gekommen ist. Hier wie dort angebliche geheime Schuldbeweise, hier wie dort die Weigerung ihrer Bekanntgabe, hier wie dort die pharisäerhafte Entrüstung eines Gouverneurs — und in beiden Fällen beobachten wir die unerhörte Entrüstung der „saatserhaltenden" Elemente, der kapitalistischen Gruppen und ihrer Sprecher, die sich mit lautem Geschrei jedem Gnadenakte widersetzen.

Sacco und Vanzetti gingen deswegen zum elektrischen Stuhl, Mooney und Billings verbeingen deswegen ihr Leben hinter Zuchthausmauern.

Das amerikanische politische System ist so kompliziert und zu gleicher Zeit auch so primitiv auf Kuhhandel, Korruption und auf die Anwendung des Grundsatzes „Eine Hand wäscht die andere" eingestellt, daß man nach den Hintergründen der brutalen Ablehnung des Gouverneurs Young forschen muß. Da bemerkt man auf einmal, daß

in Kalifornien die Gouverneurswahlen vor der Tür stehen.

Dem jetzigen Gouverneur ist naturgemäß an der Wiederaufstellung seiner Kandidatur durch die republikanische Partei und an seiner Wiederwahl viel gelegen. Gegen Young ziehen zwei Kandidaten zu Felde, die beide große Beliebtheit genießen. Young kommt es nun besonders darauf an, sich durch Gefälligkeiten die Unterstützung der finanzstarken und extrem-reaktionären Gruppen in der Partei zu erkaufen. Diese Gruppen fordern das Lebendigbegrabensein Mooneys und Billings' hinter den Zuchthausmauern — Young gewährt es ihnen.

Die Justiz, so wie sie von der herrschenden Klasse in Amerika aufgefaßt wird, hat auch in Kalifornien auf der ganzen Linie gesiegt.

Das Tetzner-Opfer ein Steinschleifer?

Noch immer ist nicht mit Sicherheit festgestellt, wer das Opfer des Versicherungsmörders Tetzner ist. Neuerdings scheint sich die Vermutung zu bestätigen, daß der auf so grausame Weise ums Leben Gekommene der 20jährige Steinschleifer Heinrich Weinberger aus Markt-Leuthen ist, der seit dem 21. November vorigen Jahres, den Tag, an dem der Mord geschah, vermißt wird. Während der junge Mann, der in der fraglichen Zeit in der oberfränkischen und Regensburger Gegend wanderte, sonst regelmäßig an seine Angehörigen schrieb, trat seit der Mordnacht kein Lebenszeichen mehr von ihm ein. Tetzner wußte von seinem Opfer auszusagen, daß er Deutsch-Böhme wäre. Das trifft bei Weinberger insofern zu, als sein Vater Tscheche ist. Außerdem hat Tetzner von dem jungen Mann ausgesagt, daß er die Absicht gehabt hätte, seinen Vetter in Augsburg zu besuchen. Tatsächlich hat der junge Weinberger in Augsburg einen Vetter, der durchaus mit dem Besuche des jungen Menschen rechnen konnte.

Schüsse in der Schänke.

In einer Kneipe in der Greifswalder Straße in Berlin N kam es zu einer tollen nächtlichen Schießerei, als deren Opfer ein Toter und zwei Verletzte auf der Strecke blieben. Der 47 Jahre alte Gastwirt Sagasser geriet mit drei Mitgliedern des Geselligkeitsvereins „Berolina", denen er schon vor längerer Zeit sein Lokal verboten hatte, in Streit. Für die Ausweisung aus dem Lokal hatten sich die Ausgesperrten dadurch gerächt, daß sie dem Wirt vor einem halben Jahre die Scheiben einschlugen und sein Lokal verwüsteten. Vor einigen Tagen verurteilte das Gericht die radiaten Ex-Gäste, die sich nun rächten. Von verschiedenen Seiten fielen Schüsse, auch der Wirt griff zur Waffe. Zuerst brach der 36 Jahre alte Kellner Hermann Anger, der einer der drei Eindringlinge war, tödlich getroffen zusammen. Als das seine Freunde sahen, bedrängten sie den Wirt, der abermals feuerte und seine beiden Angreifer, einen Schlächter Zielke und einen Kellner Gaab, schwer verletzte.

Lustmörder verhaftet.

In Düsseldorf hatte sich vor einiger Zeit ein Landstreicher namens Röder des Lustmordes an vier jungen Leuten in verschiedenen Gegenden Deutschlands bezichtigt. Da seine Behauptungen über einen Mord bei Darmstadt von der dortigen Polizei als falsch bezeichnet wurden, stand die Düsseldorfer Polizei seinen Angaben bisher sehr mißtrauisch gegenüber. Jetzt hat sich herausgestellt, daß seine Aussagen bezüglich eines Mordes in Niendorf bei Travemünde in Einzelheiten richtig sind. Röder wurde deshalb zur weiteren Feststellung des Tatbestandes nach Kiel transportiert.

In den Rhein geschleudert.

Auf der Landstraße Rüdesheim—Aßmannshausen, oberhalb der Ruine Ehrenfels, kam der 8jährige Gelegieser F. aus Wiesbaden-Biebrich so unglücklich zu Sturz, daß er in den Rhein geschleudert wurde. Der Verunglückte erlag bald, nachdem er aus dem Wasser gezogen war, den bei dem Sturz erlittenen Verletzungen.

Papageienverbrennung. Nach Meldungen aus Pernambuco wurden 20 Mitglieder der Bemannung des brasilianischen Dampfers „Ruy Barbosa" von der Papageienkrankheit befallen. Auf Anordnung des Kapitäns mußten sämtliche an Bord befindlichen Papageien verbrannt werden.

Der furchtbare Kirchenbrand in Rumänien

Die Ueberreste der bis auf den Boden abgebrannten Kirche in Costeci in Rumänien.

Bürger Mutz bricht aus

Rebell für eine Nacht -- Die Schlacht im Keller -- Der Taschendieb und sein Freund

Vom Kegelklub in die Unterwelt

Ein biederer Bürger, der sich im Mitbesitzwuchs des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Beamtenbeleidigung und der Behinderung schuldig gemacht hat, wurde wegen dieser Vergehen vom Einzelrichter in Berlin-Moabit zu drei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Es ist etwas Seltsames um seriöse Bürger, wenn der Rebell in ihnen erwacht. Meist endet die wilde Wallung in einer Katastrophe, weil sich die revolutionären Komplexe spießiger Menschen nicht ungestraft abreagieren lassen.

Herr Mutz ist ein Mann mit allen bürgerlichen Ehrenrechten,

geachtetes Mitglied mehrerer Stammtische, Star eines Kegelklubs „Alle Neune" und höchst wahrscheinlich auch — denn genau so sieht er aus — Mitglied der Wirtschaftspartei. Daß ein solch nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft plötzlich von allen guten Geistern verlassen wird und sich eines halben Dutzends mehr oder weniger fürchterlicher Delikte schuldig macht, könnte fast der Vorwurf eines großen Romans aus dem Kleinbürgertum sein.

Am Ende des Romans sitzt Herr Mutz auf der Anklagebank in Berlin-Moabit. Neben Herrn Mutz, der sich gedankenvoll seinen kleinen gepflegten Spitzbart streicht und nicht verstehen kann, wie seine still behagliche Seele eines Nachts so schrecklich aufladern konnte, hockt Herr Lichtner — eine Nachbarschaft, die den guten Bürger Mutz bis ins Innerste erschüttert.

Denn Lichtners ehrenrechtliche Bindungen an die Mittwelt sind immerhin etwas lückenhaft.

Sein Vorstrafenregister läßt sich auch für Leute mit kräftiger Lunge nicht in einem Atemzuge hersagen.

Wie kam der Kegelklubbler Mutz in so despektierliche Gesellschaft? Eines Abends, nachdem Mutz sewohl am Stammtisch als bei „Alle Neune" brausende Triumphe gefeiert und manchen Metbecher auf das Wohl des goldenen Mittelstandes geleert hatte, war er auf den verwegenen Gedanken gekommen, sozusagen inkognito mit den Niederungen dieser Welt in Verbindung zu treten. Er hatte am Stammtisch so manchesmal dieses ominöse Wörtchen „Unterwelt" vernommen, und jedesmal war ihm ein Schauer angenehmen Gruselns den Rücken entlang gekrochen.

So kam es denn, daß Bürger Mutz in später Abendstunde dorthin fuhr,

wo es nach Ansicht aller Unterweltexperten am verwegensten zuging:

in die Gegend am Schlesischen Bahnhof. Hier gewiet der ausgebrochene Bürger, nicht unbeträchtlich animiert, in eine einladende Kneipe, die bereits dadurch, daß sie im Keller lag, für Mutz den Unterweltbegriff in des Wortes Karfter Bedeutung demonstrierte. Hier also ließ sich Mutz häuslich nieder, leerte ungezählte „Becher" und „Mollen", vermischte ihren Inhalt mit diversen Kognaks und wurde mit der Zeit so vergnügt, daß selbst der weiterhin Wirt dieses Kellerlokals um eine Nuance bleicher schien. Denn — das war das Witzige an Mutzens unterweltlichem Auftritt — der einzige, der, wie der Berliner zu sagen pflegt, „eine riesige Lippe riskierte", war der Bürger Mutz, in dem alle verborgenen schlummernden aggressiven Instinkte sich geweckt worden waren. Die anderen saßen still und bescheiden vor ihrem Bier, tranken, bezahlten, sprachen über dies und jenes — kurz, sie benahmen sich so, wie sich im allgemeinen wohl auch Herr Mutz zu benehmen pflegte: ganz bürgerlich, ganz brav, ganz still.

Nun, es dauerte nicht lange, da gesellte sich an die Seite unseres Abenteurers eben jener Herr Lichtner, der ihn jetzt als Moabiter Kompagnon so in Erschütterung versetzt.

Lichtner, spezialisiert auf Taschendiebstähle jeglichen Kalibers

und auch sonst frisch und unternehmungslustig, hatte sich bald mit Mutz eng befreundet. Mit steigender Innigkeit prostete sich das immerhin ungleiche Paar in amenwegter Ausdauer zu, und Herrn Lichtner ging die neue Freundschaft so zu herzen, daß er sich nach schwerem innerem Kampfe entschloß, Mutz gegenüber sein Berufsinteresse auszuschalten und ausnahmsweise ehrlich zu handeln. Also blieben Brieftasche und Uhr ungestohlen . . .

Doch das Verhängnis nahte trotzdem.

Als kurz nach Beginn der Polizeistunde Bürger Mutz zwei neue Mollen verlangte, verweigerte der Wirt ihre Abgabe einesteils mit Rücksicht auf die Polizeistunde, anderenteils wegen der Angetrunkenheit des Herrn Mutz. „Himmelhund!", schrie Bürger Mutz, „her mit den Mollen, oder . . ." — „Bruder," sagte begütigend der Wirt, „geh doch friedlich. Morgen ist doch auch noch ein Tag. Geht nach Hause und schlaft Euch aus." — „Her mit den Mollen — —," brüllte Mutz und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzten.

Der Wirt, nunmehr nicht gerade liebenswürdig: „Nun Schluß!" — worauf Mutz, vom furor bierosus ergriffen, einen Stuhl erhob,

um den hartnäckigen Wirt mit rauher Hand zu Boden zu schlagen.

Der Wirt, entwichte, alarmierte eine Polizeidoppelstreife, der sich zwei weitere Beamten hinzugesellten: zu vier gings nun in den nutzlichen Kriegsschauplatz hinein.

„Sie können mich — —" rief Herr Mutz den Hütern der Ordnung entgegen und trank ihnen lächelnd zu. Mit sinnreicher Schlichtheit antworteten die Beamten, die keinerlei Neigung zeigten, die Mutzsche Einladung für ernst zu nehmen, geschweige denn von ihr Gebrauch zu machen: „Kommen Sie mit!" „Ziehen Sie krumm, Sie Esel, wenn ich mit Ihnen gehe!" lallte der lebensmutige Mutz, „oder geben Sie mir wenigstens noch eine Molle Bier!" Worauf die Beamten den gemütlichen Herrn ergriffen, um ihn zur Wache zu bringen.

Herr Mutz leistete heftigen Widerstand, schrie, kratzte, forderte ungeschlifte Mollen Bier

und mußte schließlich fast zur Wache getragen werden. Richtner leistete Beihilfe.

Der Richter, der das trockene Brot einer dreiwöchigen Gefängnisstrafe mit der süßen Pille der Bewährungsfrist milderte, äußerte sein Bedauern darüber, daß ein solcher Mann, Mitglied diverser Stammtische und männliche Primadonna eines Kegelklubs so entgleisen konnte. Auch Herrn Mutz plagte eine ähnliche Empfindung. „Meine Herren," sagte er, „es muß sich um einen Irrtum handeln" — — und schritt mit bekümmerten Schritten gedankenvoll, den kurzen gepflegten Spitzbart streichelnd, langsam aus dem Saal.

Steinwürfe auf einen Zug.

Am Mittwochabend gegen 11 Uhr wurde der auf der Berliner Vorortstrecke zwischen Köpenick und Wuhlheide verkehrende Ringbahnzug von unbekannten Tätern mit Steinen beworfen. Ein Reichsbannermann wurde erheblich verletzt. Ein anderer und eine Frau erlitten durch Glassplitter leichte Verletzungen. Es wird angenommen, daß die Täter aus den Kreisen politischer Gegner des Reichsbanners stammen. Die sofort eingeleiteten Ermittelungen der Polizei blieben bisher erfolglos.

Himmelsschreiber abgestürzt.

Am Mittwochabend stürzte auf dem Flugplatz in Hannover der Pilot des bekannten „Himmelsschreiberflugzeugs", von Feilitsch, mit seiner Maschine ab. Der Führer des Flugzeuges wurde mit schweren Verwundungen in ein Krankenhaus transportiert. Die Trümmer des Apparates gingen in Flammen auf.

Der Düsseldorfer Mörder?

Pressemeldungen zufolge versuchte auf dem Vogelsanger Weg in Düsseldorf ein etwa 28jähriger Mann ein Mädchen im Alter von 29 Jahren zu überfallen. Der betreffende Mann soll sich in Begleitung eines Motorradfahrers befunden haben. Als er sich beobachtet fühlte, hat er angeblich mit dem Motorrad die Flucht ergriffen. Das überfallene Mädchen ist, wie es weiter heißt, von Hausbewohnern ohnmächtig auf der Treppe jenes Hauses gefunden worden, in das sie flüchtete.

Einzelheiten vom Brande des Zuchthauses.

Branddirektor Nice erklärte vor der Behörde, die sich mit der Untersuchung des Zuchthausbrandes befaßt, daß nach seinem Dafürhalten keiner von den 318 Sträflingen umgekommen wäre, wenn die Zellen sofort nach der Entdeckung des Feuers geöffnet und die Gefangenen befreit worden wären. Die Untersuchungsbehörde sucht festzustellen, ob es sich bei den Explosionen, die man nach Ausbruch des Feuers vernommen hat, tatsächlich um Explosionen handelt oder um Revolverschüsse.

Großfeuer im Kloster.

In dem Kapuzinerkloster Ehrenbreitstein brach ein Feuer aus, das den Dachstuhl des Chorraumes und des Altargewölbes in Flammen aufgehen ließ. Da erst lange Schlauchleitungen zum Rhein gelegt werden mußten, gestalteten sich die Löscharbeiten der Feuerwehren von Ehrenbreitstein und Koblenz sehr schwierig. Die Kirche ist wegen großer Einsturzgefahr gesperrt worden.

Der neue Christuszug.

Im Hinblick auf den voraussichtlich Anfang Mai einsetzenden starken Fremdenverkehr, der viele Ausländer, insbesondere auch zahlungskräftige Amerikaner, nach Oberammergau bringen wird, hat die Reichsbahn Bahern mit einem neuartigen Luxuszug beschenkt. Ursprünglich wollte man nach bewährtem Pullmann-Muster reine Ausflugswagen mit viel Glas, Wandlehnen und Drehsitzen bauen, die auf allen bayrischen Gebirgsstrecken laufen sollten. Die Reichsbahnzentrale schraubte jedoch die Münchener Wünsche erheblich zurück und beschränkte sich auf den Bau von einem halben Dutzend Wagen der Polsterklasse, deren Durchgänge nicht wie bei den Schnellzugswagen an eine Längswand, sondern in die Mitte gelegt sind, so daß die Zahl der Fensterplätze verdoppelt werden konnte. Breite Fenster und niedere Rücklehnen erleichtern den Ausblick auf die Landschaft nach allen Seiten. Der Zug wird pendelnd zwischen München und Oberammergau laufen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300424-17/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg & Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

Frauengruppe. Montag, 26. April, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Frauenversammlung. Eine Stunde vorher trifft sich der Frauenausschuß.

SAJ. Heute abend Sprech-Chor. Erscheinen aller ist Pflicht. — Am Freitag Werbeabend im „Volkspark."

— **Süd.** Alle Genossinnen und Genossen finden sich heute abend 20 Uhr im Heim ein. Sprechchorprobe für 1. Mai. — Am Freitag, dem 25. April, im „Volkspark" Werbeabend. Jeder bringt sein neugewonnenes Mitglied mit. — Genossinnen und Genossen, wir bitten euch, das Material für den Werbeabend bis heute abend im Heim abzurechnen.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 24. April, 20 Uhr, Rätsband im Hintergebäude des Rathauses.

Merseburg. Sonnabend, 26. April, 20 Uhr, in dem „Drei Schwänen". Vorstandssitzung.

— Donnerstag, 24. April, 20 Uhr, im „Hohenzollern". Fraktionssitzung sämtlicher Kommunalvertreter.

Corbetha. Sonnabend, d. 26. April, 20 Uhr, im Gasthaus Wagner. Mitgliederversammlung. U. a. Maifeier. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Torgau. Donnerstag, d. 24. April, 20 Uhr, im „Schützenhaus". Oeffentliche Versammlung. Thema: „Das wahre Gesicht der Nationalsozialisten". Ref. Dr. Schwerdtner. Erscheint in Massen!

Delitzsch. Freitag, den 25. April, abends 8 Uhr, im „Ring" wichtige Funktionärsitzung. Es ist Pflicht aller Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre in dieser Sitzung zu erscheinen.

Bellaune. Sonnabend, 26. April, abends 8 Uhr, im Gasthof Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder und Gäste sind eingeladen. Gen. Buhle (Delitzsch) spricht über „Die politische Situation."

Kleinzig-Kötzschau. Sonntag, den 27. April, nachmittags 2.30 Uhr, im Gasthof Quer 8 öffentliche Versammlung. Genosse Buhle (Delitzsch) spricht über „Die politische Lage." Alle unsere Mitglieder müssen erscheinen und dafür sorgen, daß die Versammlung gut besucht wird.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsgruppe Halle.

2. Abteilung. Freitag, 25. April, abends 8 Uhr, im Restaurant Eummer, Kirchenpforte 19, außerordentliche Abteilungs-Versammlung in Anwesenheit des Vorstandes. Tagesordnung ist den Kameraden direkt zugegangen.

3. Abteilung. Donnerstag, den 24. April, abds. 8 Uhr, im Restaurant Klappe, Wielandstr., außerordentl. Abteilungs-Versammlung in Anwesenheit des Vorstandes. Tagesordnung ist den Kameraden direkt zugegangen.

4. Abteilung. Freitag, 25. April, abds. 8 Uhr, bei Schultze: Wichtige Funktionärsitzung.

Abteilungskassierer. Die nächste Abrechnung erfolgt am Dienstag, dem 29. April, abends von 6—8 Uhr im Büro.

Obstweinschänke
Zum Bergschlößchen
Ellenburg
Fernruf 540
Röthner Obst-, Beeren- und Schaumweine
ff. Sternburg-Bier.
Arthur Bertram.

Die kluge Hausfrau
wählt immer wieder
das gute Kaiser-auszugmehl
der
Schloßmühle 7702
Bad Liebenwerda

Illustriertes Gartenbuch
Vollständige Anleitung und ausführliches Handbuch für Gartenfreunde und Berufsgärtner von P. Gütze.
Mit 247 Abbildungen.
450 Seiten stark in Leinen gebunden.
Statt 10,- nur 4,- Mk.
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Stadttheater
Heute, Donnerstag, 20—23 Uhr: Beccaccio Operette von Fr. Suppé.
Freitag, 20—23 Uhr: Die Rose von Stambul Operette von Leo Fall.
Zahlung der 4. Stammkart.-Rate erbeten.

Thalia-Theater
Freitag, den 25. April, 20—22¼ Uhr: Grand Hotel Lustspiel von Paul Frank
In 3 Tagen Nichtraucher Auskunft kostenlos Sanitäts-Depot Halle a. S. 96 a.

SOFAS 50.- 70.- 90.- 98.-

CHAISELONGUE 32.- 38.- 45.- 55.-

BETTE CHAISELONGUE 115.-125.-135.-155.-

BETTENHAUS ROLAND PARIS Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Empfehle meinen Dam. u. Herren-Friseursalon Fritz Conrad, A.-Buchterer-Str. 3

Elektrische Licht-Anlagen führt aus Otto Geßbel Herr 48/44 Telephon 2364

WALHALLA
Heute, plötzlich 20 Uhr: Der kolossale Lacherfolg: Das süße Geheimnis Schwank-Operette in 3 Akten. Musik von Kurt Eorlig. Lachen ist Parole! Gewöhnliche Preise ab 70 Pfennig
Heute abend 8¼ Uhr: 1. Nacht-Vorstellung. Piscator-Bühne Berlin § 218 Schauspiel in 3 Akten v. Carl Credé. Frauen in Not. Persönl. Leitg.: Erwin Piscator Berliner Original-Besetzung

HAPAG
SÜDAMERIKADIENST
DAMPFER: „BADEN" „BAYERN" „WÜRTTEMBERG" und die neuen Mittelklassen-Schiffe: „GENERAL OSORIO" „GENERAL SAN MARTIN" „GENERAL ARTIGAS"
Nach Südamerika unterhält die Hamburg-Amerika Linie einen Schiffsverkehr, der den heutigen Bedürfnissen in jeder Beziehung gerecht zu werden sucht. Diese Schiffe sind sicher, überaus behaglich und verhältnismäßig schnell.
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Halle a. d. S., im Roten Turm, Marktplatz
Fernsprecher Halle Nr. 29960

Kenner behaupten: **Barths Kaffee** ein Genuß! Ludwig Barth, Kaffeerösterei - Kolonialwaren Halle, Leipzig. Straße 80 Ammendorf, Hall. Str. 164

Stadt-Theater
Sonntag, 27. April, 11 Uhr vormittags
Tanz-Suiten
Theoretische Leitung: Irmgard Doll — Elsa Thiem
Musikalische Leitung: Walter Trottenber
Ausführende: Tanzklasse der Rhythmik-Schule Halle Mitgl. des Stadt-Theaterorchester
Karten zu 1—4 Mk. bei Hothan, für Mitglieder der Volksbühne Vorzugskart. i. d. Geschäftsst.

Für 5 Mk. den ganzen Garten voller Blumen! Um den Kundenkreis zu erweitern, biete ich zum Probebezug an: 6 Edelduftrosen, das Edelste, was darin existiert in verschiedenen Prachtfarben, 2 Edel-Dahlien, 2 jap. Zwergsonnenblumen, 15 Prachtgladiolen, in viel. Farben, 10 stark. Remontelein, 10 Glückskleeknollen, 2 gefüllte riesenblumige Knollenbegonien, 1 Prachtlilie, alles schon in diesem Jahr unerwüchlich blühend, die ganze Kollection 5 Mk., doppelte Kollection 9 Mk. Versandgärtnerei Blütige, Katzenbahr 1413 Größter Rosenversand Deutschlands an Private.

Billige Lebensmittel

Kaffee, frisch gebr.	¼ Pfd.	0,50
Gerste, gebr.	1 Pfd.	0,19
Aprikosen, getr.	1 Pfd.	0,90
Frischobst-Marmelade	2-Pfd.-Eimer	0,78
Bonbon	¼ Pfd.	0,22
Kokosflocken	¼ Pfd.	0,22
Pralinen	¼ Pfd.	0,30
Gebr. Mandeln	¼ Pfd.	0,49
Creme-Schokolade	100-Gramm-Tafel	0,14
Wiesinghohl	2-Pfd.-Dose	0,90
Marotten	2-Pfd.-Dose	0,48
Spinat	2-Pfd.-Dose	0,48
Rotkohl	2-Pfd.-Dose	0,48
Weizenmehl	5-Pfd.-Beutel	1,08

Sobel
Das Haus der volkstümlichen Preise
Große Ulrichstraße 57

In der **Nordsee** ist der **Fisch** nach Ostern genau so gut wie im Winter, überzeugen Sie sich!

Kabeljau ohne Kopf	℔	30 ₰
Kardonaden, bratfertig	℔	45 ₰
Filet ohne Gräten	℔	55 ₰
Goldbarsch ohne Kopf	℔	48 ₰
Goldbarschfilet	℔	95 ₰
Schellfisch ohne Kopf, groß, fett, zart	℔	52 ₰
Bratschollen	℔	48 ₰
Schole, groß	℔	65 ₰
Rotzungen	℔	65 ₰
Makrelen	℔	45 ₰

Besonders billig: Lebende starke Aale Pfund 200 ₰
Ferner: Riesenauswahl in Räucherwaren Marinaden und Fischkonserven
Unser Name bürgt für Qualität.

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht! Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 3000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.) Krankenschwester Margarethe II, Wiesbaden H 13

Aus unseren **Abbrüchen** sofort abzugeben 7 Millionen Mauersteine pro Tausend ℳ 28 und viele andere Baustoffe. Lindner & Richter Abbruchgeschäft Tel. 21450.

Trauringe Eigene Fabrikat., daher billigste Bezugsquelle. Werkstatt mit elektr. Betrieb R. Voss Juwel.-Fabrikant. Leipziger Str. 1 (Rathausübergang)

Sitzbadewannen von 18,00 Mk. an G. Brose Gr. Sandberg 8

Feinste Berlin Metallbettstell. Deutsche Bettfedern Inlette Bettfedern-Reinigungsanstalt mit elektr. Betrieb Paul Junge Sattlermstr.

Ufa-Theater Leipziger Straße — **Ufa-Theater Alte Promenade**
Wir müssen in beiden Theatern verlängern! 2. Woche
Und immer wieder lacht man über die fabelhaft gelungene Parodie von Siegfried Arno als ulkiger Wiener Zahlkellner!
Wien, du Stadt der Lieder
Eine Tonfilmposse vom Donaustrand, anmutsam — urwüchsig — entzückend
Man staunt über die vollkommene Wiedergabe der Gesänge und Musik!
Die Prominenten von Bühne und Film teilen sich in die Darstellung: Max Hansen, Paule Graetz, Charlotte Ander, Max Ehrlich, Paul Morgan, Grete Natzler, Gustl Gstettenbaur usw.
Werktags: 4.00 6.10 8.20 Uhr. Sonntags: 2.50 4.40 6.30 8.30.
Ein Film, der zu Herzen spricht! Liane Haid · Gustav Fröhlich in **Der unsterbliche Lump**
Ein Ufaton-Großfilm der Joe-May-Produktion.
Unter Zugrundelegung der gleichnamigen Operette von Edmund Eysler. — Libretto von Felix Dörmann.
Manuskript: Robert Liebmann und Karl Hartl.
Musik: Ralph Benatzky.
Regie: Gustav Ucicky.
In weiteren Rollen: H. A. Schlettow, Karl Gerhardt Behmer, Falkenstein, Götz, Henckels, Platen, Sima, Thiele, Thiemig, Hörbiger.
Größte Lacherfolge hatte Weiß-Ferdl, der bekannte süddeutsche Komiker zu verzeichnen!
Herrliche Bilder — bezaubernde Musik.
Das Ufa-Ereignis im Lenz!
Werktags: 4.00 6.10 8.25 Uhr. Sonntags: 2.50 4.20 6.20 8.25.
In beiden Theatern haben Jugendliche Zutritt und zahlen ab morgen zur ersten Vorstellung kleine Preise

Im Volkspark erhalten Sie kräftigen preiswerten **Mittagstisch**

Echt nur mit dieser Schutzmarke
Das altbewährte Stärkungsmittel für Kranke und stillende Mütter, das wegen seiner Nährkraft auch für Kinder besonders geeignet ist.
Freyberg Brauerei

Kunststopferei Luise Pudelski, Leipziger Straße 72 I Unsichtbar! Billigst!

Aus Heeresbeständen u. a.

Militär-Drelljacken	1,50
Hosen	1,50
Militär-Schuhe	5,75
Stiefel	4,75
Neue Holzpantinen	1,30
Tuchwesten	1,25
Neue Schlafdecken	5,10
Ia Lederjacken von 30,— an	
Blaue Monteurjacken	1,90 1,35
Hosen	1,90 1,35
Militär-Unterhosen	1,00
Stiefel (kleine Größen)	10,75
Militär-Strickwesten, neu	2,75
Militär-Röcke, z. Ausluchen	3,75
Militär-Mäntel	9,50
Hosen, neu u. gebraucht v.	3,00 an
Fausthandschuhe	0,60
Wollene Schals	0,40
Wollene Kopfschützer	0,45

und noch viele preiswerte Artikel. Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.
Siegmund Schwarz GmbH. Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Bad Wittekind
Am 1. Mai: Beginn der **Kur-Konzerte** ausgeführt vom Halleschen Symphonie-Orchester, Leitung: Benno Plätz.
Eintrittspreise: Wochentag-Frühkonzerte Erwachsene und Kinder 30 Pfg., alle übrigen Konzerte Erwachsene 50 Pfg., Kinder 40 Pfg.
Jeden Freitag abend billiges Konzert. Erwachsene und Kinder nur 30 Pfg.
Dauerkartenpreise herabgesetzt. — 1. Familienkarte 10 Mk., im Anschluß daran Karten für jedes weitere Familienmitglied 8 Mk. — Erwachsene Schüler und Kinder 8 Mk. — Studentenkarten 4 Mk. Frühkonzertkarten mit Triakkur (auch Sonntags gültig) 5 Mk.
Verkaufsstellen: H. Hothan, Verkehrsbüro Roter Turm, Verwaltungsbüro Seebener Straße 172, und ab 1. Mai an beiden Wittekind-Kassen.
Lichtbilder für die Dauerkarten nicht vergessen.
Konzertage siehe Plakat.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Gaststätten in Halle (Zentrum) die sich empfehlen.

M. Anders, Alter Markt 33
Café Aisleben, Steinweg 34
Bandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
Café Bauer, Große Steinstr. 74
Central-Hotel, Talamtstraße 6
Café David, Geiststraße 1
„Blaue Grotte", Clariusstraße 11
„Fledermaus" (R. Krüger), Gr. Ulrichstr. 44
„Franziskanerhalle", Kuhgasse 1
Fremdenheim Storch, Harz Nr. 1
Café „Zum Freischütz", Kl. Ulrichstraße 21
„Gewerkschaftshaus", Harz 42/44
„Goldene Kette", Alter Markt 11
„Goldenes Herz", Mansfelder Straße 57
„Goldene Rose", Rannische Straße 79
„Grüne Tanne", Restaurant u. Speisewirtschaft, Mansfelder Straße 88
Handelshöfe, Talamtstraße 9
A. Hädrich, Täpferplan 6
Café Hennig, Geiststraße 23
Café Hohenzollern, Geiststraße 38
Café H. Hofgarten, Rannische Straße 13
„Jagdschloß", Moritzzwinger
Café Klausner, Gr. Ulrichstr. 52
Café König, Robert-Franz-Ring 1a
Rocks Künstlerspiele, Jägerallee 1
Kotte, Otto, Gr. Steinstr. 67, Stadtbad gegenüb.
A. Kunth, Alter Markt 21
E. Leuschner, Albrechtstraße 2
O. Löwe, Paradeplatz 1
„Mars la Tour", Gr. Ulrichstraße 10
M. Märtl, Gr. Brauhausstraße 27
Modernes Theater, Wallenhaustraße 8
Café Moritzburg, Kl. Ulrichstraße 22
A. Road, Unterstraße 11
„Ochsenörfe", Bärgasse 4
G. Petraschk, Gr. Märkerstraße 20
Petzolds Restaurant, Charlottenstraße
Café H. Planitzk, Gr. Steinstraße 7
Promenaden-Café, Waisenhausring 16
Promenaden-Restaurant, Universitätsring 17
Café Pudmenzky, Gr. Steinstraße 23
„Rakete", Kabarett, Kleine Klausstraße 7
Café Roland, Marktplatz 23
Restaurant „Passage" (Germ. Ott), Harz 15
Sankt Nikolaus, Café, Restaurant, Bierhalle, Gr. Nikolaistr. 9—11 und Gr. Ulrichstr. 3
Café Schmauch, Gr. Ulrichstr. 51
Stadttheater-Restaurant, Universitätsring 25
Uhlisch, Gr. Märkerstraße
M. Voiser, Kl. Ulrichstraße 6
„Zur Eisbahn", Mansfelder Straße 31
„Zur Salzquelle", Grafenweg 15
„Zum Sandberg", Leipziger Straße 11
„Zur Solquelle", Clariusstraße 9
Café Zorn, Leipziger Straße 93

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300424-17/fragment/page=0010